

Märkische Zeitung

Erscheint Montags, Mittwochs und Freitags / Abonnementspreis einschließlich des wöchentlich einmal beigegebenen illustrierten Unterhaltungsblattes vierteljährlich 1 Mark

Druck und Verlag von W. Felling in Ramen



Insertionspreis: Die einspaltige Zeile oder deren Raum kostet 10 Pfennig / Reklamen 35 Pfennig die Zeile / Inserate werden tags vor dem Erscheinen erbeten

Verantwortlicher Redakteur: W. Felling in Ramen

Ämtliches Publikations-Organ für die Stadt Ramen / Zugleich Öffentlicher Anzeiger für den Kreis Hamm

Telefon Nr. 200

• Haupt-Annoncenblatt für Ramen und Umgegend •

Telefon Nr. 200

Im Winterhalbjahr

betet die Zeitung stets den reichhaltigsten Stoff und damit die anregendste Unterhaltung. Die politischen Kämpfe, die bei der in nächster Zeit bevorstehenden Wiedereröffnung des Reichs- und Landtages das Feld beherrschen werden, haben wohl ausnahmslos für jeden Leser ein besonderes Interesse, da in unserer Zeit das politische und das Wirtschaftsleben enger als je miteinander verknüpft sind. Zudem werden die Leser ausgiebig über alle wissenschaftlichen Ereignisse aus der Welt und aus der engeren Heimat unterrichtet. Der Preis von 1 M. vierteljährlich ist in Anbetracht der Reichhaltigkeit (1 illust. Sonntagsblatt als Gratisbeilage) ein mäßiger. Die

„Märkische Zeitung“

ist durch Verfügung des Herrn Regierungspräsidenten als Ämtliches Publikationsorgan für die Stadt Ramen ernannt und ist es schon allein aus diesem Grunde für den Handwerker, Gewerbetreibenden, Kaufmann und Arbeiter jeden Berufs notwendig, Leser der „Märkischen Zeitung“ zu sein, da fast täglich neue Verfügungen und Bekanntmachungen erlassen werden. Neu hinzutretende Abonnenten erhalten die Zeitung vom 1. Oktober an gratis nachgeliefert. Bestellungen auf die „Märkische Zeitung“ werden von allen Postanstalten, unseren Zeitungsboten sowie der Expedition täglich entgegengenommen.

Zu den Vorgängen um Tripolis.

Die bis Dienstagabend eingelaufenen Meldungen wissen von einer

Schlappe der Italiener

auf tripolitanischem Boden zu melden. Die türkische Garnison von Tripolis unter Oberst Meschet hatte sich nach Behare und Kirkkari zurückgezogen, wo sie eine Verteidigungsstellung einnahm. Eine italienische Kompagnie versuchte bis Behare vorzudringen, mußte sich jedoch infolge des Widerstandes der türkischen Truppen zurückziehen. Die einheimische Bevölkerung nahm am Kampf teil. Ferner schreibt die „Tribuna“: Die Türken scheinen in Tripolis sich doch noch zur Abwehr aufzurufen zu wollen. Besonders sind es ihre Reitergeschwader, die mit großer Kühnheit vorgehen und wahrscheinlich schon längst einen Handreich auf die Stadt unternommen hätten, wenn sie nicht durch das Bombardement noch eingeschüchtert wären. Vor allem ist es eine Truppe von 200 Reiter, die ständig bis an die Stadt vordringt und die italienischen Matrosen des Nachts belästigt. Diese Truppe scheint den Meldedienst der Türken zu versehen. Die Italiener haben daher das Fort Hamidi, auf dem sich noch Pulvervorräte befinden, in die Luft gesprengt.

Ein Zusammenstoß zur See?

Nach dem „Messaggero“ haben zwei italienische Panzerkreuzer die Verfolgung von acht nach dem Roten Meer bestimmten türkischen Torpedobooten aufgenommen. Ein Gerücht will wissen, daß es nach lebhaftem Gefecht gelang, vier von diesen in den Grund zu bohren. Die Meldung, die der „Messaggero“ nur unter Vorbehalt wiedergibt, ist aber von amtlicher Seite bisher unbefätigt.

Nachfrage zur Befehung von Tripolis

weiß die „Tribuna“ ihren Lesern noch immer darzubieten: Danach wurden während der Ausschiffung der Matrosen, die vom Bombardement der italienischen Schiffe begleitet und am 5. d. M. bei Sonnenuntergang beendet war, längs der Küste weiße Fahnen gehißt. Die Araberhauptlinge kamen zu den italienischen Offizieren und baten um Gnade. Hassan Bakha, der Bürgermeister von Tripolis, ein Abkömmling der Caramanli, übergab die Stadt dem Kommandanten Cagni; der Bizevali übergab im Beisein von angehenden Persönlichkeiten die Bureaus der Regierung. Die Zahl der auf Aufforderung des Schiffskommandanten gegen Entschädigung von 2 Megidie abgelieferten Gewehre betrug in einigen Stunden mehr als 2000. Das Blatt meldet weiter: Die Araber sind erfreut über die Befehung. Den Italienern, denen sie begegnen, wünschen sie, die Hand zu küssen (na! na!) und sagen: Die Italiener sind gut und tapfer. Die Zahl der bei der Befehung in der inneren Stadt Getöteten beträgt man auf neun. Die Türken hatten in der Stellung viele Verluste; dann flohen sie erschreckt ins Innere des Landes. Die Araber sind, so heißt es dann weiter, dankbar dafür, daß keine Masche beschädigt worden ist. Während der Nacht beleuchteten die Schiffe mit Scheinwerfern die Stadt und beschoßen mit Granaten den Wüstenrand, um die Stadt zu schützen. Gruppen von Räubern bedrohen die Stadt, nähern sich aber nicht den vorgeschobenen Posten. 25 Türken, die 21 Maschinengewehre bewachten, wurden gefangen und die Maschinengewehre von den Italienern weggenommen.

Bemerkenswerter, als diese Einzelheiten, ist aber der Umstand, daß die Ausflüchte auf

erfolgreiche Vermittlungsunterhandlungen

sich bessern. So ist vor allem wohl auch das bemerkenswerte Entgegenkommen der Türken nach allen Richtungen zu erklären, die jedenfalls hoffen, sich dadurch eine günstigere Position zu schaffen. So hat, wie die Agenzia Stefani meldet, die türkische Regierung auf Bitten des deutschen Botschafters in Konstantinopel die Massenaus-

weisung der Italiener aufgeschoben. Sie werde wahrscheinlich nicht mehr stattfinden. Um sich aber vor dem eigenen Lande zu decken, soll der Beschluß über die Ausweisung der Kammer unterbreitet werden, weil die Regierung die Verantwortung für eine so schwerwiegende Angelegenheit nicht allein übernehmen wolle. Ferner hat die Pforte beschlossen, die Durchfuhr neutraler Getreidedampfer durch die Meerengen (Dardanellen) zu gestatten, falls die Dampfer nicht nach italienischen Kriegshäfen bestimmt sind. Das ist ein besonderes Kompliment nach Rußland hin, dessen mit Weizen beladene Frachtdampfer sonst aus dem Schwarzen Meer nicht mehr hätten herauskommen können. Bezeichnend ist auch folgende Meldung: „Jeni Gazetta“ erfährt, daß der im Hinterland von Tripolis an der Spitze der Nussi den Italienern den heiligen Krieg erklärt hat. Der Sultan hat den Blättern zufolge Imam Jahia für sein Angebot, 100 000 Mann für den heiligen Krieg gegen Italien stellen zu wollen, seine Befriedigung aussprechen lassen. Auch der Großwesir antwortete dankend, fügte aber hinzu, vorläufig sei die angebotene Hilfe unnötig. (1) Damit sind in gewissem Sinne Italien goldene Brücken gebaut. Die Jungtürken allerdings wollen von Verhandlungen nichts wissen. Der frühere Finanzminister Dschavid-Bey, der in Konstantinopel eingetroffen ist, hat dem Großwesir die Beschlüsse des jungtürkischen Kongresses in der Tripolisfrage mitgeteilt. Der Kongreß empfiehlt, hartnäckigen Widerstand zu leisten. Aber er hat wenig Boden mehr im Volke. Inzwischen ist auch das türkische Portefeuille des Neußern vergeben. Der türkische Befehlshaber in Sofia Mustafa Asim-Bey hat es angenommen.

Der Erfolg des entgegenkommenden Verhaltens der Türken dürfte in folgender offizieller Meldung aus Konstantinopel zu erblicken sein: „Wie verlautet, sind die bis Montagabend hier eingetroffenen Antworten der Mächte auf den letzten Schritt der Pforte bezüglich Tripolis in dem Sinne gehalten, daß die Mächte sich über die Anfrage der Pforte ins Einvernehmen setzen werden.“ Diese Anfrage ging bekanntlich dahin, unter welchen Voraussetzungen die Mächte die Einstellung der Feindseligkeiten für möglich halten!

F. K.

Deutsches Reich.

Der Bund der Festbesoldeten zur Teuerung. Im Lehrereisenhaus zu Berlin fand eine stark besuchte Versammlung des Bundes der Festbesoldeten statt, die gegen die herrschende allgemeine Teuerung Stellung nahm. Die Versammlung faßte einstimmig folgende Resolution: „Für die Festbesoldeten kann in erster Reihe nur der Weg der Staatshilfe in Frage kommen. Die Versammlung beschließt daher: 1. den Bund der Festbesoldeten zu beauftragen, an die Regierung mit der Bitte heranzutreten, daß ungefähr allen Reichs- und Staatsbeamten und Lehrern für die Dauer der Teuerung eine den veränderten Preisverhältnissen angemessene Notstandszulage gewährt wird; 2. den Bund der Festbesoldeten zu beauftragen, sich dafür einzusetzen, daß auch den Kommunalbeamten, sowie den Privatangestellten unverzüglich für die Dauer der Teuerung eine den veränderten Preisverhältnissen angemessene Notstandszulage gewährt wird; und 3. den Bund der Festbesoldeten zu veranlassen, falls die erbetene Hilfe verjagt wird, mehr als bisher den Weg der Selbsthilfe zu beschreiten, und alle Bestrebungen auf Schaffung von Konsumvereinen, Einkaufsgenossenschaften usw. energisch zu unterstützen.“

Die Berliner Handelskammer zur Teuerung. Die Berliner Handelskammer beschloß bei der Regierung zu beantragen, daß bei der Ausfuhr von Getreide die Vergütung um 15 M. für die Tonne herabgesetzt werde, so daß für Weizen fortan 40 M., für Roggen und Hafer 35 M. auf den Einfuhrpreis vermerkt werden sollen. Ferner soll beantragt werden, den Zoll für Mais auf 16 M., für Hafer auf 28 M. herabzusetzen, sowie Gerste und Futterartikel zollfrei ins Land zu lassen.

Zur Eröffnung des preussischen Landtags schreibt die „Dtsch. Tagesztg.“: „In einigen Blättern wird lebhaft Klage darüber geführt, daß der Zeitpunkt der Eröffnung des Landtages noch nicht mitgeteilt worden ist. Diese Klage würde berechtigt sein, wenn man beabsichtigte, den Landtag schon in nächster Zeit einzuberufen. Soviel wir wissen, besteht aber diese Absicht nicht; man gedenkt vielmehr den Landtag nicht eher, als es sonst üblich ist, zusammentreten zu lassen. Aus der Tatsache, daß bisher nichts über die Einberufung des Landtages mitgeteilt worden ist, kann man schließen, daß diese Absicht tatsächlich besteht.“ — Danach würde die Eröffnung also erst im Januar 1912 stattfinden!

Eine preussische Steuerreformvorlage wird dem Landtag in der nächsten Session bestimmt zugehen. Die „N. A. Z.“ erklärt die Nachricht, daß der Entwurf, betreffend die organische Neuordnung der direkten Staatssteuern in Preußen, in der nächsten Session dem Landtag nicht zugehen werde, als unzutreffend. „Es wird vielmehr eine entsprechende Gesetzesvorlage, wie dies im Gesetz, betreffend die Bereitstellung von Mitteln zu Dienstleistungsverbesserungen vom 26. Mai 1909 vorgeesehen ist, in der kommenden Session im Landtag eingebracht werden.“ — Das hier zitierte Gesetz bestimmt in bezug

auf die seit dem 1. April 1909 eingeführten Steuerzuschläge zur Einkommensteuer wörtlich: „Die Erhebung der Steuerzuschläge ist als eine vorübergehende Maßregel anzusehen, die nur so lange in Gültigkeit bleibt, bis eine organische Neuordnung der direkten Staatssteuer in Preußen erfolgt ist.“ Eine entsprechende Gesetzesvorlage ist von der Staatsregierung innerhalb drei Jahren im Landtag einzubringen.“ — Das „Berl. Tbl.“ wittert hinter dieser offiziellen Ankündigung allerlei Unheil. Es schreibt: „Da die Regierung den Landtag trotz seines ausdrücklichen Wunsches nach früherer Einberufung doch erst im Januar zusammentreten lassen will, so kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, als scheue die Regierung das Bekanntwerden des Inhalts der neuen Steuervorlage vor den Reichstagswahlen. Dieser Verdacht wird noch erheblich verstärkt durch eine Mitteilung „von parlamentarischer Seite“ in der „Post“, wonach die späte Einberufung des Landtages durch das Staatsministerium sich mit den Wünschen der Konservativen deckt. Im allgemeinen ist der „Post“-parlamentarier Otto von Freyher von Jellisch über die Vorgänge hinter den Kulissen gut unterrichtet. Sollte er hier recht haben, so steht zu fürchten, daß die neue Steuervorlage noch agrarischer sein wird, als man ohnehin in Preußen erwarten muß.“ — Bei dieser Gelegenheit sei noch eine Bemerkung der agrarischen „Dtsch. Tagesztg.“ erwähnt. Sie schreibt: „Nach einer Berliner Korrespondenz soll die Eröffnung des Landtages am 16. Januar erfolgen. Sollte die Meldung richtig sein, so würde man annehmen müssen, daß die Wahlen zum Reichstag schon vor dem 16. Januar stattfinden sollen.“

Eine Statthalterrede gegen den elässischen „Nationalismus“. Bei der am 9. d. M. erfolgten Einweihung des Gymnasiums in Diedenhofen hielt der Statthalter Graf von Wedel eine bemerkenswerte Rede. Nachdem er den Aufschwung der lothringischen Industriegegend hervorgehoben hatte, den er dem friedlichen Wettbewerb des einheimischen und deutschen Kapitals zuschrieb, fuhr er fort: „Angesichts der gemeinsamen Lebensinteressen halte ich es im Interesse des Landes für dringend geboten, daß Elsaß-Lothringen seinen festen Anschluß an das Deutsche Reich zielbewußt vollzieht, daß man anerkennt, daß ein einträchtiges Zusammenwirken zwischen Einheimischen, Eingewanderten und Alldutschen überhaupt sichere Garantien für eine gesteigerte Prosperität dieses schönen Landes gewährt. Kein unfruchtbares Kämpfen, nicht starres Festhalten an überwundenen Standpunkten, nicht Vertiefen, sondern Ausgleichen der Gegensätze ist eben, was wir anstreben müssen. Darin liegt das Heil der Zukunft, und darum lassen Sie uns alle, meine Herren, unsere Blicke vorwärts richten. Arbeiten wir gemeinsam, überzeugungstreu an der Wohlfahrt des Landes als eines Gliedes, dann wird es blühen und gedeihen. Verhegung und Vertiefung der Gegensätze schaden dem Lande und können ihm tiefe Wunden schlagen; denn sie hemmen nicht nur seine politische, sondern auch die wirtschaftliche Entwicklung und gefährden Frieden und Wohlfahrt.“

Ein wahres Wort des Justizministers. Bei dem Festessen im „Gürzenich“ zu Köln anlässlich der Einweihung des neuen Justizgebäudes führte der Justizminister Beiser zur Reform der Rechtspflege u. a. folgendes aus: Man sei sich darüber einig, daß es die wichtigste Aufgabe der Justiz sei, die Gesetze nicht nur zeitgemäß, sondern auch in einem Geiste und Sinne zur Geltung zu bringen, der dem Bewußtsein des Volkes entspreche. Dazu bedürfe man geschulter und zugleich mit den Interessen des Lebens vertrauter Männer. Sie heranzuziehen, müsse das Hauptbestreben der Rechtspflege sein.

Nochmals Edison. Nun hat auch Generaldirektor Bergmann von den Bergmann-Elektrizitätswerken, bei dem Edison hauptsächlich in Berlin zu Gast war, sich durch drahtlose Telegraphie mit Edison wegen des bekannten „World“-Interviews in Verbindung gesetzt und von ihm folgende Antwort erhalten: „Ich habe keine Äußerungen getan, daß die deutschen industriellen Unternehmungen verachtet sind, sondern ganz im Gegenteil, daß sich dieselben in höchst entwickeltem Stadium befinden. Allerdings habe ich gesagt, daß die Deutschen selbst zugegeben hätten, daß die kommerzielle Praxis ihrer Geschäftswelt nicht auf so hoher Stufe stehe wie die englische.“

Eine Wahnsinnstat. Schon an anderer Stelle wiesen wir darauf hin, daß der letzte Wiener Attentatsversuch der Sozialdemokratie sehr ungelegen kam, da der Täter organisierter Sozialdemokrat in führender Stellung war. Der „Vorwärts“, der sich natürlich international verpflichtet hält, bezeichnet ihn denn auch in einem Artikel mit fester Ueberschrift als „Eine Wahnsinnstat“, und schrieb dazu u. a. noch: „Die reaktionären Parteien werden nicht verfehlen, in Oesterreich wie anderwärts die Wahnsinnstat eines unreifen Burken der Sozialdemokratie anhängen zu wollen, obwohl keine Partei schärfer und vor allem erfolgreicher solche terroristische Akte bekämpft hat, als gerade die Sozialdemokratie. Wenn trotz der Verzeiwung und des Glends, das der Kapitalismus in immer steigendem Grade über die Volksmassen verhängt, der Anarchismus fast völlig überwunden, wenn die „Propaganda der Tat“ überall in den Hintergrund getreten ist, so verdanken das die herrschenden Klassen vor allem der Aufklärungsarbeit der Sozialdemokratie, die nie müde geworden ist, das Sinnlose und Schädliche solcher Gewalttaten nachzuweisen. Und je stärker die Sozialdemokratie eines Landes ist, desto seltener sind ja auch solche Wahnsinnstaten.“

Freilich, ganz werden sie nicht schwinden, weil in politisch erregten Zeiten einzelne Verrückte immer Unheil anrichten können. Jede politische Partei muß damit rechnen. — Daß bei dieser Darlegung eine gebundene Marschroute vorliegt, beweist schlagend die Wiener „Arbeiterzeitung“, das Organ der dortigen Sozialdemokratie. Auch sie schreibt unter derselben Signatur „Eine Wahnsinnsfahne“, und zur durchschlagenden Widerlegung der Anschuldigung, daß diese Tat nicht mit der Sozialdemokratie in irgendeinem Zusammenhang stehe, wird ebenfalls auf die Stellung der Partei zu den Kampfmitteln des politischen Terrors hingewiesen.

Ausland.

Neue Enthüllungen über die Marokkofrage.

Wir Deutschen werden aus Paris davon unterrichtet, daß am 8. d. M. in Berlin eine Unterredung zwischen dem Botschafter Cambon und dem Staatssekretär v. Kiderlen-Waechter stattfand, in der die Lösung des marokkanischen Teiles der Verhandlungen sehr gefördert wurde; die Besprechungen scheinen einen guten Fortgang zu nehmen. Was man unter dem „guten Fortgang“ zu verstehen hat, darüber belehrt uns eine Notiz der „N. pr. C.“ wonach man, auf französischer Seite bei den Verhandlungen wegen der Kompensationen mit der Abtretung von Nordkamerun an Frankreich rechnet. Von deutscher Seite liegt eine bestätigende Äußerung nicht vor; in sonst gut unterrichteten Kreisen nimmt man jedoch an, daß dem Wunsch der französischen Regierung, auch mit einer kolonialen Entschädigung aufwarten zu können, Rechnung getragen werden wird (!). Und zu dieser erstaunlichen Enthüllung der gut bedienten Korrespondenz paßt merkwürdig gut ein Pariser Telegramm des „Tag“, in dem es heißt:

„Über die Form, in der die Auseinandersetzungen über die Kompensationen eröffnet werden soll, besteht man noch keine Anhaltspunkte. Immerhin steht fest, daß der Quai d'Orsay gleichfalls von Deutschland eine Gebietsabtretung zum Ausgleich für die zugestandene eigene Abtretung fordern wird. Inzwischen hat die öffentliche Stimmungsmache der Presse der französischen Regierung bereits jede Nachgiebigkeit auf diesem Felde beträchtlich erschwert, so daß sich für die Verhandlungen erhebliche Schwierigkeiten voraussehen lassen. Die von Caillaux befragten ehemaligen Premierminister Ribot, Clemenceau und Briand verkehrten dem Ministerpräsidenten nicht, daß er nach ihrer Ansicht die Partie unvorteilhaft eingeleitet habe. Heute müßte die Regierung jedoch, da sie Deutschland formell die Zusage von Gebietsabtretungen zum Tausch gegen das Kontrollrecht über Marokko gegeben habe, ihr Wort einlösen, jedoch innerhalb sehr bestimmter Grenzen.“

Sollte die Lesart von der geplanten „Abtretung von Nordkamerun an Frankreich“ — und handelte es sich auch nur um einige Striche Landes — bewahrheiten, dann möge Herr v. Kiderlen achtgeben, daß ihn nicht der Sturm der öffentlichen Entrüstung in Deutschland weghe! — Im übrigen meldet der „Petit Parisien“ noch aus Paris: Der auf Marokko bezügliche Teil des Abkommens zwischen Frankreich und Deutschland wird nicht mit den Unterchriften der Verhandlungsdelegationen, sondern bloß mit ihren Anfangsbuchstaben gezeichnet werden. Beide Teile der Verhandlungen, über Marokko und den Kongo, sollen nach dem Wunsche Deutschlands erst in einer und derselben Urkunde unterzeichnet werden.

Kleine politische Nachrichten.

Am Dienstag hat die Reichstagskommission zur Beratung des Entwurfs über die Erhebung von Schiffsabgaben ihre Beratungen wieder aufgenommen.

In Paris ist am Montag der 10. Internationale Schiffsahrtkongress unter dem Präsidium des Handelsministers Couba eröffnet worden.

Der gefeierteste Kongress für Portugal ist für den 16. Oktober einberufen worden.

Der portugiesische Kriegsminister Bimanta Castros ist (merkwürdigerweise, wenn er doch die Monarchisten besiegt haben wollte) vom Amt zurückgetreten und an seine Stelle der bisherige Chef der Lifaboner Polizei, Oberst Albert Silveira berufen worden.

Nach Meldungen aus Kamea ist die 1. internationale Nationalversammlung Montag früh im Namen des Königs von Griechenland eröffnet worden. Die Abgeordneten riefen: „Es lebe die Vereinigung mit Griechenland!“

Die Verluste der Spanier in dem Kampfe am 7. Oktober am Rerfluß (Marokko) betrugen 36 Tote und 109 Verwundete.

Das japanische Marineministerium verlangt einen außerordentlichen Kredit von ca. 830 Millionen Mark für Flottenbauten.

Vierter Preussischer Fortbildungsschultag.

Hagen, 6. Okt. In der heutigen zweiten und letzten Hauptversammlung wurde zunächst ein Antworteilegramm des Handelsministers Sydow bekanntgegeben, in dem dieser für das ihm zu teil gewordene Begrüßungstelegramm dankt. Alsdann wurde in den Verhandlungen fortgesetzt. Fortbildungsschullehrer Baar (Berlin) hielt einen Vortrag über staatsbürgerliche Erziehung und Fortbildungsschule. Der mit großem Fleiß aufgebaute und in der Behandlung der Materie recht interessante Vortrag gipfelte in vier Zeitsägen. In diesen wird gefordert, daß die Fortbildungsschule als Pflanzstätte staatsbürgerlicher Erziehung die Aufgabe hat, ihren Schülern den Zusammenhang des einzelnen mit dem Gemeinschaftsleben in Familie, Beruf, Gemeinde und Staat zum Bewußtsein zu bringen und sie nach Kräften anzuregen, alle Berufs- und Lebensfragen im Sinne der Nichtverantwortlichkeit für das Wohl des staatlichen Gemeinwesens zu behandeln. Die staatsbürgerliche Erziehung soll in der Fortbildungsschule aufs engste mit der Erziehung zur beruflichen Tätigkeit verbunden werden. Ein besonderes Unterrichtsfaß für staatsbürgerliche Belehrungen ist in der Fortbildungsschule nicht erforderlich. Der Vortrag führte zu einer langen Aussprache, woran auch der Vertreter der Staatsregierung, Geheimrat von Seefeldt, teilnahm. Dieser erklärte sein Einverständnis mit den Thesen des Redners. Er führte weiter aus, daß Professor Stier-Somlo die Frage aufgeworfen habe, ob staatsbürgerliche Erziehung in der Fortbildungsschule eine pädagogische oder politische Forderung sei. Redner wendet sich entschieden gegen letztere Auffassung. Zu verwerten sei die staatsbürgerliche Erziehung als besonders Lehrfach; es solle Unterrichtsgegenstand sein, daß in allen Berufsständen, und namentlich auch bei der Jugendpflege die staatsbürgerliche Erziehung nicht aus dem Auge gelassen werden dürfe. Weitere Redner warnen davor, sich in den Dienst irgendeiner Partei zu stellen. Es komme lediglich darauf an, die Jungen zu lehren und ohne jegliche Vorein-

genommenheit an die aufgeworfenen Fragen heranzutreten. Die Zeitsägen wurden unverändert angenommen und darauf die Tagung, an der auch Regierungspräsident v. Baake-Arnberg teilnahm, mit den üblichen Dankworten geschlossen.

Westfälischer Städtetag.

Bielefeld, 7. Okt. Am heutigen zweiten Sitzungstage des 33. Westfälischen Städtetages wurde nach einem Vortrag des Oberbürgermeisters Cuno-Hagen über die Belastung der Städte mit Vereinsbeiträgen, Zeitschriftenwesen usw. einstimmig folgender Antrag des Referenten angenommen: „Der Westfälische Städtetag beauftragt seinen Vorstand in Erwägung einzutreten, ob eine Einschränkung der Belastung der Städte durch Beiträge zu Vereinen und Entsendung von Vertretern zur Tagung von Kongressen, sowie eine Einschränkung des Zeitschriftenwesens erwünscht und möglich ist.“ Bürgermeister Rüscher-Bielefeld sprach über praktische Ergebnisse und Handhabung des Wertzuwachsteuergesetzes. Bürgermeister Hagedorn-Gronau sprach über den Gesehtentwurf betr. das Fortbildungsschulwesen. Der Redner wandte sich dagegen, daß die Schulstunden ausschließlich auf die Arbeitszeit verlegt würden, und sprach sich auch dafür aus, daß den Gemeinden das Recht eingeräumt werde, den Schulunterricht auch für die Sonntage bis 2 Uhr nachmittags zu legen. Er forderte weiter eine völlige Klarheit über das Verhältnis der Fortbildungsschulen zu Stadt und Gemeinden. In der Diskussion waren die Meinungen sehr geteilt. Es wurde, da eine Einigung bei der vorgedachten Zeit doch nicht mehr erzielt werden konnte, beschlossen, den Vortrag samt den sich aus der Diskussion ergebenden Auffassungen dem Vorstande zur weiteren Verfolgung zu überweisen.

24. Generalversammlung des Evangel. Bundes.

Dortmund, 8. Oktober.

Der heutige Sonntag brachte den Höhepunkt der Tagung. Glorianten, Choralblasen von den Kirchenmännern, Festgottesdienst in sämtlichen Kirchen leiteten den Tag ein. In der

Hauptversammlung

hielt Superintendent D. Wächter die Gedächtnisrede auf D. Bärwinkel und D. Meyer-Weidau. „Wenn einer unsern Bund zu einem Volksbund gemacht hat, so war es D. Meyer. (Sehr richtig; Bravo.) Tief im innersten Herzen ruhte ihm die Ueberzeugung von der Wahrheit des Evangeliums, und daß Gott beide, Deutschtum und Protestantismus, zusammen halten werde. (Leb. Beifall.)“

Unter dem erschütternden Eindruck des Unglücksfalles auf See bei Gardenberg Tags vorher, wobei neun Bergleute umkamen, fandte die Versammlung ein Beileidstelegramm. Sodann überreichte Pfarrer Hg. Schnapp dem Präsidium eine

Festgabe von 31 000 Mark

als Ergebnis von Sammlungen unter Dankworten zugleich an den Schatzmeister des Westfäl. Hauptvereins, Herrn Döhring, der seit 25 Jahren seines Amtes wartet. Mit humorvollen warmen Worten antwortete Reichstagsabg. Everling. Er teilte unter stürmischem Beifall mit, daß seitens der Bundesleitung die Begründung einer

D. Christian-Friedrich-Meyer-Stiftung

als eines deutsch-evangelischen Bekehrungsbundes beschlossen sei. Die Hauptrede hielt darauf Abg. Amtsgerichtsrat Bohmann-Weilburg über

Vorbedingungen eines wahren konfessionellen Friedens.

Er führte aus: „Entscheidend für den Geist des Friedens sind die Erlasse und Befehle der offiziellen kirchlichen Organe. (Sehr richtig.) In dem Punkt hat die evangelische Kirche ein gutes Gewissen. Auf der Gegenseite aber hat man nie aufgehört, in Kundgebungen aller Art in den aufreizendsten, gehässigen und verächtlichsten Ausdrücken von der evangelischen Kirche, ihren Stiftern und Anhängern zu reden. (Sehr wahr.) Nach einem Wort des gefeierten Professors Perrone in Rom in seinem Katechismus 1862 sind die Protestanten „der Abschaum aller Schmutzigkeit und Unsitlichkeit.“ (Gr. Heiterkeit.) Und Vater Deniole hat Luther „einen der gemeinsten aller Zweifler, ein sittliches Ungeheuer“ genannt. (Entscheidung.) Diesen Urteil entspricht das des Papstes in seiner Vorromanus-Enzyklika, die man jetzt nach anderthalb Jahren schon zu verteidigen wagt; und der Papst ist die Kirche. (Sehr wahr.) Ein Evangelischer Bund von fünf Millionen Mitgliedern wäre das beste Bollwerk des konfessionellen Friedens, an dem Haß und Mißachtung geshellen müßten. (Bravo; Handklatschen.) Der Redner stellte als

Vorbedingungen des Friedens

eine Reihe von Mindestforderungen. Man muß fordern, daß sich die katholischen Kirchenbehörden in ihren Erlassen jeder kränkenden Bezeichnung der anderen Religionsgemeinschaften, ihrer Stifter und großen Männer enthalten; daß die Schmähworte aus den Lehrbüchern und Katechismen der Gegenwart ausgemerzt werden; daß ein ehrliches Begräbnis in der Reihe auch auf konfessionellen Friedhöfen gewährt wird. (Sehr richtig; leb. Beifall.) Wir reichen in allen diesen Dingen und darüber hinaus die Hand zum Brudersfrieden. (Stürm. Beifall.) Generalsekretär z. D. von Lefel begründete und empfahl zur Annahme folgende

Rundgebung:

„Auf dem Katholikentag in Mainz ist die Vorromanus-Enzyklika mit ihrer Herabwürdigung der Juden und Völker der Reformation als eine „naturnotwendige“, zur Erhaltung des Christentums nötige, „apostolische Tat“ eines im Dienst der Vorkehrung stehenden Papstes gebilligt worden. Gegen diese friedensstörende Herausforderung erhebt die 24. Generalversammlung des Evangelischen Bundes in Dortmund zum Schutz der evangelischen Wahrheit, der protestantischen Ehre und des nationalen Friedens entschiedenen Einspruch.“

Der evangelische Bund weiß sich frei von jeder Feindseligkeit gegen einen christlich empfindenden Katholizismus, muß aber nach solchen Vorurteilen erneut zu festem Zusammenschluß aller Protestanten aufrufen, weil nur so die Machtansprüche des Ultramontanismus und seiner politischen Vertretung niedergelassen, die Vorbedingungen eines wahren konfessionellen Friedens geschaffen und die unerlässlichen Grundlagen der deutschen Kultur erhalten werden können.“

Ergänzend von Lefel führte aus: „Mit dem Verfasser der Vorromanus-Enzyklika können und wollen wir nichts gemein haben. (Laute, allgemeine Zustimmung.) Der Stern unseres evangelischen Glaubens leuchtet uns über ihn hinweg und die Erkenntnis davon verdanken wir eben diesen unseren Reformatoren. (Stürm. Beifall und Handklatschen.) Mit Recht aber hat der Präsident unseres Reichstages Graf Schwerin-Lothig im letzten Sommer die Zentrumspartei als eine unerfennliche Erscheinung bezeichnet, die lediglich durch ein außerdeutsches Bindemittel, die Rücksichten auf die römische Kirche zusammengehalten wird. (Sehr gut.) Unter lebhaften Beifallsäufzügen wurde die Rundgebung einstimmig angenommen.

Unterdes hatte sich

der Festzug

formiert. Mit Extrazügen waren aus der näheren und weiteren Umgebung, aus Essen, Hagen, Iserlohn, Gelsenkirchen, Recklinghausen usw.

Knappenvereine, evangelische Arbeiter-, Jünglingsvereine, Zweigvereine des Evangelischen Bundes u. a. in stattlicher Anzahl herbeigeleitet. Im ganzen wurden im Zuge 16 Gruppen mit 229 Vereinen und Deputationen, 181 Fahnen und 60 Musikkorps gezählt. Rund 12 000 Teilnehmer defilierten am Bundesvorstand in dreiviertel Stunden vorüber. Im Freudenbaum fanden dann

drei große Versammlungen

statt, eine im Freudenbaum selbst, eine im Belt und die dritte im Freien. Über 16 000 Menschen lauschten den Rednern.

Deutsch-evangelische Wacht in unserm Vaterland

war das Thema, über das Justizrat Elze-Halle a. d. S. und Pfarrer Niemöller-Eberfeld sprachen. Pfarrer H. J. Mann-Bromberg sprach über

Deutsch-evangelische Wacht in der Ostmark

und Pfarrer Monstki-Krems und Pfarrer Mahner-Marzburg a. d. Drau sprachen über

deutsch-evangelische Wacht in Oesterreich.

Alle Reden fanden begeisterten Widerhall. Mit einer Fahrt nach Hohensoberg zum Kaiser-Wilhelm-Denkmal schloß am Montag die Tagung.

Lokales und Provinzielles.

* — In einer Versammlung des Verbandes ländlicher Genossenschaften der Provinz Westfalen wurde mitgeteilt, daß nach den vorliegenden Berichten von einer Futternot in der ganzen Provinz nicht gesprochen werden könne; wohl sei an einzelnen Stellen ein Futtermangel vorhanden, doch liege zu Besorgnissen wegen der Erhaltung des Viehstandes kein Anlaß vor. Das Bestreben der Landwirtschaft müsse dahin gehen, den Viehbestand völlig zu erhalten.

* — Neue Dienstkleidung für Eisenbahnbeamte. Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat bestimmt, daß die Rottenführer an Stelle des jetzigen Kragenabzeichens (Schaukel und Hake) ein Spurmaß mit Winkel und eine acht Millimeter breite Goldstreife tragen. — Die Bahnmeister, welche vor dem 31. Dez. 04 etatsmäßig angestellt waren, sind zum Tragen zweier Sterne am Kragen berechtigt. Alle später zur Anstellung gelangten Bahnmeister haben nur einen Stern am Kragen zu tragen.

* — Zur Wahlbewegung. Aus Iserlohn wird einem Bochumer Blatt geschrieben: „Im Wahlkreise Altena-Iserlohn hat sich die parteipolitische Lage nun doch etwas anders gestaltet, als es anfangs schien. Nach dem Vorbild von Hagen wurde auch hier in gewissen Kreisen der Gedanke erwogen, ein Bündnis zu schließen zwischen Zentrum und Nationalliberalen und Bund der Landwirte. Jetzt hat aber das Zentrum beschlossen, einen eigenen Kandidaten aufzustellen und so werden die Nationalliberalen auch für den Freisinnigen eintreten und es ist, trotz der Abplitterungsversuche der Demokraten anzunehmen, daß Abg. Ottomar Müller (freif.) das Mandat gegen die Sozialdemokratie behaupten wird. Die Iserlohnener Parteikonstellation wird auch Rückwirkung auf die im Riesenwahlkreise Bochum haben, insofern, als nun auch die Freisinnigen in Bochum-Gelsenkirchen für die nationalliberale Bergmannskandidatur eintreten werden.“

* — Der Kavallerieverein hielt am vergangenen Sonntag im Vereinslokale Hausmann eine gut besuchte Generalversammlung ab, die vom Vorsitzenden, Kameraden Friedr. Rümpel, mit dem üblichen Kaiserhoch eröffnet wurde. Die zur Beratung stehenden Punkte der Tagesordnung fanden glatt ihre Erledigung. Kaisergeburtstag soll in bekannter Weise gefeiert werden, jedoch konnte ein bestimmter Tag noch nicht in Aussicht genommen werden. Nach Erledigung der Tagesordnung hielt der Ehrenvorsitzende des Vereins, Herr Rittm. Schulze-Vöding, einen hochinteressanten Vortrag über die Eindrücke und Erfahrungen seiner letzten Uebung beim Husaren-Regiment Nr. 14 in Kassel, wofür ihm vom Vorsitzenden der Dank der Versammlung ausgesprochen wurde. Nach gemeinschaftlichem Gesang patriotischer Lieder und gegenseitigem Austausch militärischer Erfahrungen trennte man sich schließlich mit dem Wunsche, ein solch schöner und genußreicher Abend möge sich recht bald und oft wiederholen. Wir wünschen dem Kavallerieverein ein ferneres Wachsen, Blühen und Gedeihen.

* — Das Rettungsweisen in den Vergewerten. Wie Erhebungen über das Rettungsweisen in den Vergewerten ergaben, haben am 31. März 1911 109 selbständige Schachtanlagen brauchbare Sauerstoffatmungsgeräte besessen. Mehrere Wiederbelebungsapparate sind bestellt worden. Im letzten Jahre haben an den Kursen für das Grubenrettungsweisen 108 Fahrer und 60 Gerätemarte teilgenommen. Auf 219 Schachtanlagen sind 29 Rettungsübungen von Rettungstruppen und 361 Prüfungen der Atmungsgeräte, sowie aller sonstigen Einrichtungen für das Grubenrettungsweisen und zur Wiederbelebung Verunglückter vorgenommen worden. Ohne Einrichtungen für Grubenrettungsweisen sind im ganzen 11 Anlagen befunden worden.

* — Rohe Tat eines Schülers. Auf der Schlachthofstraße erhielt vorgestern mittag ein hiesiger Schüler von einem Schulkameraden mit einem Gegenstand einen dermaßen heftigen Schlag ins Gesicht, daß die Oberlippe vollständig gespalten wurde. Die Veranlassung zu dieser rohen Tat soll in Streitigkeiten zu suchen sein, die beide Jungen am Tage vorher hatten. Dem Bedauernswerten mußte die Lippe im Krankenhaus vernäht werden. Wie wir erfahren, soll der Vater des schlagfertigen Sohnes der Tat zugehört und diese gebilligt haben.

Münche, 10. Okt. Als gestern nachmittag der Bergmann M. von der Arbeit zurückkehrte, wurde er in der alten Kolonie, kurz vor seiner Wohnung, von zwei Personen ohne jeglichen Grund überfallen und mit einem Gummischlauch und einer Kaffeeflasche schwer mißhandelt. M. trug schwere innere Verletzungen davon. Die beiden Täter sind erkannt und zur Anzeige gebracht worden, sind aber gleich nach der Tat geflüchtet.

Methler. Der Radfahrer-Verein „Wanderlust“ hielt am vergangenen Sonntag seine General- und Quartalsversammlung im Vereinslokale beim Wirt Pfennigheuer ab. Nachdem die Beiträge gezahlt waren, wurden zwei neue Mitglieder aufgenommen. Sodann wurde beschlossen, am Sonntag, den 29. Oktober, einen Ausflug per pedes nach dem Kameraden H. Sorge zu machen. Am 31. Dezember (Silvester) soll ein Kränzchen gefeiert werden, bestehend in Theater und Ball. In feuchst-fröhlicher Stimmung unter-

hielten sich wurde die Verleumdung Verein in beihen ein

Verdacht ein Anwoh in nicht zu Franchiern mehrere F gefährliche

Aus sog. Landf ländlicher macht sich im West hat sich, kfreie Ham meinden (53 Landge wohl die C und im R ist. Im ringerung hagen, Fre Oherbönen Schmebau Wambeln,

Soest hielt hier Hauptlehre baut vor A. Nicht tums fam Charakter besten Mit Volksschule eine gerech recht, weil E. Sie wi jahrtspflege Beitrag zu sonderm pro wird, b) r Alterszulag nach Bebi reformierte wird, die Befolgung dem Land dem Boder b) zur Be richtung n schaftlich

Verhältnis trotz dem d bei dieser meindekass dann der

Der Am D Oktober i Uhr merd Rieder

1 Sofa, Kleider 1 Waschl und M viertelst ca. 130 (verschie Klafchen Kornbro Ruhepe nac, 8 2 Glas 12 Rü

gegen sofo steigern. Der B sichtlich st Namen.

Zwangs Freitag, vorm werde ich in Deere 1 Phono uni

öffentlich Barzahlun Die Ber ausschließlich Namen,

8 2 Jim 2 Jim

vereine, Zweigvereine
zahl herbeigeführt. Im
einen und Deputationen,
12 000 Teilnehmer
stunden vorüber. Im
en
die dritte im Freien.
m Vaterland
a. d. S. und Pader
-Bromberg sprach über
r Ostmark
h nert-Marburg a. d.
esterreich.
iner Fahrt nach Hohen-
ontag die Tagung.

zielles.
verbandes ländlicher
wurde mitgeteilt,
einer Futternot
werden könne;
mangel vorhanden;
haltung des Vieh-
der Landwirtschaft
g zu erhalten.

abgabene. Der
bestimmt, daß die
beiziehens (Schau-
eine acht Milli-
Jahresmeister, welche
waren, sind zum
gültig. Alle später
en nur einen Stern

ferlohn wird einem
ise Altena-Jerolohn
och etwas anders
dem Vorbild von
eisen der Gedante
hen Zentrum und
te. Jetzt hat aber
Kandidaten aufzu-
en auch für den
Abspaltung der
Abg. Ottomar
zialdemokratie be-
ellation wird auch
ochum haben
n Bochum-Gelsen-
nskandidatur ein-

vergangenen Sonn-
besuchte General-
Kameraden Friede-
fnet wurde. Die
sordnung fanden
soll in bekannter
bestimmter Tag
Nach Erledigung
de des Vereins,
ereffanten Vortrag
er letzten Uebung
wofür ihm vom
ausgesprochen
patriotischer Wieder
Erlebnisse trennte
solch schön und
und oft wieder-
rein ein ferneres

Bergwerken. Wie
en Bergwerken er-
ständige Schach-
besseren. Mehrere
den. Im letzten
ubenrettungsweisen
nmen. Auf 219
n von Rettungs-
geräte, sowie aller
rettungsweisen
nommen worden.
en sind im ganzen

f der Schlachthof-
ger Schüler von
ab einen dermaßen
klippe vollständig
dieser rohen Tat
beide Jungen am
n mußte die Lippe
wir erfahren, soll
at zugekauft und

mittag der Berg-
wurde er in der
von zwei Per-
und mit einem
hwer mißhandelt.
on. Die beiden
cht worden, sind

Wanderlust" hielt
und Quartierver-
Brennigheuer ab-
urden zwei neue
beschlossen, am
per pedes nach
n 31. Dezember
en, bestehend in
Stimmung unter-

hielten sich die Kameraden noch über den Sport. Sodann wurde die Versammlung durch den 1. Vorsitzenden, Herrn Berkemeier, geschlossen. Wir wünschen dem Abfahrtsverein "Wanderlust" zu seinem ferneren Wachsen und Gedeihen ein kräftiges All Heil!

Verhe. Ueberfall. In der Sonntag nacht wurde ein Anwohner der Hammerstraße von einer fremden Person in nicht zu verkennender Absicht angehalten und mit einem Transchiermesser bedroht. Dem Bedrohten kamen jedoch mehrere Freunde zu Hilfe und nahmen dem Angreifer das gefährliche Instrument ab.

Aus dem Kreise Hamm und Soest, 6. Okt. Die sog. Landflucht, d. h. der Zug der Bevölkerung aus rein ländlicher Gegend in die Städte und Industriegebiete, macht sich nicht nur im Osten bemerkbar, sondern auch hier im Westen, wie die vorjährige Volkszählung ergibt. So hat sich, gegenüber der Volkszählung von 1905, im Landkreise Hamm die Bevölkerungszahl in 21 ländlichen Gemeinden (von 74 im ganzen) und im Kreise Soest sogar in 53 Landgemeinden (von 106 vorhandenen) verringert, obwohl die Gesamtbevölkerung im Landkreise Hamm um 11 802 und im Kreise Soest um 2178 in diesen 5 Jahren gestiegen ist. Im einzelnen zeigen folgende Gemeinden eine Verringerung der Bevölkerungszahl: im Kreise Hamm: Vausen, Frohnhausen, Reffebühren, Stentrop, Wannen, Derne, Osterböden, Rottum, Allen, Frielinghausen, Hilbed, Rhynern, Schmehausen, Sönnern, Söbdingen, Uentrop, Bödinghausen, Wambeln, Mettler, Siddinghausen und Stodum.

Soest, 6. Okt. Der neue westfälische Lehrerverein hielt hier seine Tagung ab. Den Hauptvortrag hielt Hauptlehrer Hermann-Friedrichs über: "Der kluge Mann baut vor". Dem Vortrag lagen folgende Thesen zugrunde: A. Nicht Wachstum von Städten, nicht Zunahme des Reichtums kann entschädigen für einen Verlust in Zahl und Charakter der Landbevölkerung (Landflucht). B. Eins der besten Mittel gegen die Landflucht ist ein guter Ausbau der Volksschule auf dem Lande. C. Vorbedingung hierzu ist eine gerechtere Schulunterhaltung. D. Sie wird nun ungeeignet, weil sie auf dem Boden der Wohlfahrtspflege steht. E. Sie wird gerecht, wenn sie auf den Boden der Wohlfahrtspflege gestellt wird. Das geschieht: 1. a) wenn der Beitrag zur Alterszulage nicht mehr nach der Stelle, sondern prozentual nach der Steuerkraft der Gemeinde berechnet wird, b) wenn der Staat seine Unterstützung nur an die Alterszulage (nicht mehr, wie bisher, an die Gemeinde) nach Bedürfnis zahlt. 2. wenn diese in ihrer Beitragsweise reformierte Alterszulage zur Befriedigung der Bevölkerung erweitert wird, die zugleich das Grundgehalt mit ausmacht. F. Die Befriedigung der Bevölkerung bereitet im Interesse der Volksschulen auf dem Lande, der kleinen Schulverbände und des Vaterlandes den Boden vor a) zur völligen Gleichbehandlung der Lehrer, b) zur Befriedigung der Ortszulage, c) zur leichteren Einrichtung neuer Klassen bei überfüllten Schulen auch in wirtschaftlich schwachen Schulverbänden, d) zu einem besseren Verhältnis zwischen Landgemeinde und Lehrer, weil letzterer trotzdem die Befriedigung der Gemeindeglieder stabilisiert, bei dieser Einrichtung gehaltlich nichts mehr mit der Gemeindeglieder zu tun hat. In einer scharfen Debatte zeigte dann der Referent, daß er seinem Gegner gewachsen war.

Zwangs-Versteigerung.
Am Donnerstag, den 12. Oktober d. J., morgens 9 Uhr werde ich bei dem Wirt Nieder am Markt hier:
1 Sofa, 1 Vertikal, 1 zweif. Kleiderschrank m. Spiegeltür, 1 Waschkommode m. Spiegel und Marmorplatte, 1 Serviertisch, 1 Kaffee- u. Nöthen, ca. 130 Flaschen Weißwein (verschiedene Sorten), 24 Flaschen Rotwein, 6 Flaschen Kornbranntwein, 6 Flaschen Rührperlen, 10 Flaschen Cognac, 8 Flaschen Bonetamp, 2 Flaschen Magenrieden u. 12 Krüge Steinhäger gegen sofortige Zahlung versteigern.
Der Verkauf findet voraussichtlich statt.
Ramen. **Falley,** Gerichtsvollzieher.

Zwangs-Versteigerung.
Donnerstag, den 12. Okt. cr., vormittags 8¹/₂ Uhr werde ich beim Wirt Nieder hier:
1 Bettstelle m. Matratze u. Keilkissen, 12 Spazierstöcke, 23 steife Stühle, 85 Kleiderhaken, 1 Spannsäge und 2 Gaslampen öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.
Die Versteigerung findet voraussichtlich statt.
Ramen, den 11. Okt. 1911. **Falley,** Gerichtsvollzieher.

Hermann's Fahrpläne
à 60 Pfg.
Caschen-Fahrpläne
à 10 und 15 Pfg.
(gültig ab 1. Oktober 1911)
zu haben in der Buchhdlg. von **W. Felting,** Ramen, Markt.

Flechten
nass. u. trockene Schuppenflechte, skroph. Ekzema, Hautausschläge, offene Füße
Beinschäden, Beinschwellen, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;
wer bisher vergeblich hoffte geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der besten bewährten **Rino-Salbe**
frei von schädl. Bestandteilen.
Dose Mark 1,15 u. 2,25.
Dankschreiben gehen täglich ein.
Nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot und mit Firma Schubert & Co., Weinböhla-Dresden.
Fälschungen weise man zurück.
Zu haben in den Apotheken.

Zu vermieten:
2 Zimmer möbliert,
2 Zimmer unmöbliert.
Weststraße 67.

was die Versammlung jedesmal mit donnerndem Beifall quittierte. An die Arbeit des Tages schloß sich ein gemüthlicher Abend mit musikalischen, humoristischen und gesanglichen Darbietungen an.

Dortmund, 9. Okt. Die am Samstag auf der Zeche Fürst Hardenberg verunglückten neun Bergleute sind sämtlich als Leichen zu Tage gefördert worden. Die letzten Leichen wurden am Sonntag nachmittag um 1 Uhr zu Tage geholt. Ueber die Ursache des Unglücks ist noch nichts festgestellt. Das Seil ist seit einem halben Jahre in Betrieb, es ist etwa 20 Meter unter der Seilscheibe gerissen, als der Korb nach unten ging. Bemerkenswert sei, daß am 21. Dezember 1882 auf der gleichen Zeche 25 Bergleute ebenfalls durch Seilbruch zu Tode kamen.

Hörde, 9. Okt. Heute vormittag fiel der Borrangierer Hermann Schwarz aus einem Wagen der Verbindungsbahn der Rhönitz. Er wurde überfahren und sofort getödtet.

Capellen, 10. Okt. In einem Felsenkeller bei Capellen fanden gestern vier Arbeiter einen Schneider, der fast verhungert war. Er war bereits am 2. d. M. hinabgestiegen und hatte den Ausweg aus dem Labyrinth nicht wieder finden können, so daß er bereits 7 Tage ohne Nahrung zugebracht hatte. Am Halse hatte er tiefe Schnittwunden, die er sich in der Verzweiflung selbst beigebracht hat.

Herford, 7. Okt. Zwei Metzgergesellen haben die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Militärdienst erworben. Es sind dies die Metzgergesellen Karl Hollwed aus Ingolstadt und Kurt Fischer aus Bunsau. Unter Aufsicht der beiden Obermeister der Leipziger Metzgerinnung sowie der Vorstandsmitglieder der Innung hatten beide funktvolle Wurstwaren, Kouladen, Pasteten, künstliche Dekorationsstücke für das Schaufenster usw. hergestellt. Die Prüfungskommission ließ sie auf Grund dieser Arbeiten zur schriftlichen und mündlichen Prüfung zu, die sie nur in den Elementarfächern zu machen hatten und bestanden. Die Erbschaftsbehörde dritter Instanz entschied, daß den beiden der Berechtigungsschein zu erteilen ist.

Bonn, 7. Okt. Der Kaiser wird voraussichtlich am 18. d. M. von der Enthüllung des Kaiser-Friedrich-Denkmal in Aachen nach Bonn kommen, um seinen Verwandten, dem Prinzenpaar Adolf zu Schaumburg-Lippe, einen mehrtägigen Besuch abzustatten. Die Prinzessin ist bekanntlich eine Schwester des Kaisers.

Aus dem Gerichtssaal.
Schwurgericht.
Dortmund, 10. Okt. Das Schwurgericht verhandelte Montag gegen den Bierverleger Karl Lutterfordt aus Dortmund, welcher sich wegen wissenschaftlichen Meineids und Falschverurteilung zu verantworten hatte. Am 14. September 1910 wurde der Angeklagte zur Zahlung von Alimenten verurteilt; er entzog sich aber der Zahlung, indem er am 6. Dezember 1910 den Offenbarungseid leistete. Hierbei soll er aber verschwiegen haben, daß er von seiner Frau mehrere Tausend Mark geerbt habe. Weiter wird der Angeklagte beschuldigt, bei der Eidesleistung ausstehende Forderungen verschwiegen zu haben. Die Anzeige war von dem Vormund des unehelichen Kindes erstattet worden. Die Verhandlung zog sich bis in die Abendstunden hin und endete

mit der Verurteilung des Angeklagten zu 6 Monaten Gefängnis.

— Wegen Meineides hatte sich Dienstag der Geschwornen Jos. Köster aus Fröndenberg zu verantworten. Nach längerer Beweisaufnahme verneinten die Geschwornen die Schuldfrage, so daß der Angeklagte freigesprochen wurde.

Stadts-Amt Belling.
Mitteilungen vom 15. September bis 1. Oktober 1911.

Geburten: Bergmann Albin Heinrich Storchmann-Ränthe, Schumacher Heinrich Böttmann-Wiescherhöfen, Bahnarbeiter Oswald Böttmann-Wiescherhöfen, Maschinist Wenzel Altmann-Wiescherhöfen, den Bergleuten Martin Mingram-Ränthe, Agnibius Dialeh-Belling, Johann Hartwig-Wiescherhöfen, Mathias Gatz-Wiescherhöfen, Hermann Hartwig-Herringen, Bernhard Verresheim-Herringen, Anton Großerhüs-Herringen.

Ein Mädchen. Schmiedemeister Wilhelm Reckers-Ränthe, Fabrikarbeiter Heinrich Schneider-Herringen, Maschinist Heinrich Lannemann-Belling, Bahnarbeiter Wilhelm Graf-Berge, Landwirt Emil Schulze zur Wiesch-Wiescherhöfen, den Bergleuten Wilhelm Blak-Ränthe, Ludwig Schiorauf-Herringen, Joseph Senor-Ränthe, Heinrich Schwill-Belling, Heinrich Dörnemann-Overberge, Peter Scholtz-Belling, Johann Brobel-Ränthe, Johann Budnisch-Herringen, Hermann Ludwig-Wiescherhöfen (Zwillingen).

Geschickliche: Gläher Fritz Mertens u. Dienstmagd Johanna Schriefer, beide zu Wiescherhöfen. Bergmann Franz Schopf u. Haushälterin Karoline Brenz, beide zu Herringen. Landwirt Heinrich Ludwig Jense-Wiescherhöfen u. beruflose Sophie Löhbe-Weefeld. Fabrikarbeiter Wilhelm Hofer und Haushälterin Dorothea Schenkel, beide zu Wiescherhöfen.

Sterbefälle: Bergmann Albert Curs-Ränthe, 50 J. Karl Klingberg-Overberge, 1/2 J. Julie Kumljanc-Wiescherhöfen, 1 M. Gertrud Bräcker-Ränthe, 1 1/2 J. Heinrich Wendt-Ränthe, 3 M. Maria Sudet-Wiescherhöfen, 1 J. Wilhelm Wendt-Overberge, 5 M. Wilhelm Andreas Karl Vogt-Wiescherhöfen, 22 J. Johann Novack-Ränthe, 1 J. Hans Schäfer-Ränthe, 6 M. Klara Vogt-Wiescherhöfen, 5 J. Witwe Henriette Schmucker geb. Berkemeier-Herringen, 78 J. August Fels-Wiescherhöfen, 3 1/2 M.

Wetter-Bericht.
12. Okt.: Windig, abwechselnd heiter und wolfig, Regenschauer, später erneut Sinken der Temperatur.
13. Okt.: Ziemlich heiter, meist trocken, früh kälter, am Tage milde.

Marktbericht.
Dortmund, 9. Oktober. Städtischer Viehhof. Zum Schlacht-Viehmärkte am Montag waren aufgetrieben: 940 Stück Großvieh, 2590 Schweine, 488 Kühe u. 91 Schafe. Preise für 100 Pfund Schlacht-Gewicht: Ochsen 75—82 Mk., Stiere 72—76 Mk., Kühe 1. Qualität 81—84 Mk., 2. Qualität 77—83 Mk., 3. Qualität 69—76 Mk., Schweine 1. Qualität 62—66 Mk., 2. Qualität 61—64 Mk., Kühe das Pfund Lebend-Gewicht 1. Qualität 60—64 Pfg., 2. Qualität 55—58 Mk., Schafe 76—80 Mk. Schlachtgewicht.

Verein. ehem. Angeh. d. XVI. Armeekorps
Ramen und Umgegend.

Generalversammlung
am Sonntag, 15. Oktober, nachm. 6 Uhr im Vereinslokale, Restaurant Paul Jordan, Oststraße.

Tagungsordnung:
1. Zahlung der Beiträge. — 2. Aufnahme neuer Mitglieder. — 3. Kaisergeburtstagsfeier betr. — 4. Verschiedenes. — Anschließ. Kameradschaftl. Zusammensein mit Damen.

Die Reservisten des 16. Korps werden zu dieser Versammlung freundlichst eingeladen. Dieselben sind beim Eintritt bis zum 31. Dezember 1911 vom Eintrittsgeld befreit.

Der Vorstand.

Rathenower Brillen u. Pincenez
nach ärztlicher Vorschrift, für jedes Auge passend, sind zu haben bei
Joseph Jacob, Optiker
Ramen, Kämerstraße 21.

Personenstands - Aufnahme.
Zwecks Veranlagung der Einkommen-Steuer für das Steuerjahr 1912 findet die diesjährige Aufnahme des Personenstandes am Montag, den 16. d. Mts. statt.
Zur Erleichterung und Vereinfachung der Aufnahme werden den Besitzern bewohnter Grundstücke oder deren Vertretern, sowie den Haushaltungsvorständen und den keinem Haushalte angehörenden einzelnen Personen Formulare (Kartons) in nächster Zeit zugestellt, welche innerhalb 3 Tagen wieder abgeholt werden.
Unter Hinweis auf die auf Seite 1 der Hauslisten abgedruckten Erklärungen und Bestimmungen erlaube ich, die Listen sorgfältig und rechtzeitig auszufüllen, sowie den mit der Personenstandsaufnahme beauftragten Revier-Polizeibeamten jede hierauf bezügliche Auskunft zu erteilen.
Wir machen noch besonders darauf aufmerksam, daß bei den evangelischen Personen in Spalte „Religion“ nicht die Bezeichnung „evangelisch“ genügt, sondern ausdrücklich anzugeben ist, ob sie „reformiert“ oder „lutherisch“ sind.
Ramen, den 4. Oktober 1911.
Der Magistrat: v. Basse.

Schulte-Oestrich & Hilgenstock Nachf.
Inhaber: Peter Groß.
Kamen, Nordenmauer 37.

Baumaterialien-Handlung
Steinhauerei

Lager in
Flur- und Wandplatten, Ton- und Zementröhren, Treppenstufen, Krippen, Spül- und Schleifsteine, Zement, Gips, Schwemmsteinen, feuerfesten Steinen etc.

..... Weiß- und Wasserkalk.
Ausführung von Marmor-, Terrazzo-, Zementbeton- und Asphalt-Arbeiten jeder Art.
Spezialität: Grab-Denkmalerei
in Marmor, Syenit und Sandstein.

Empfehle mich zum
Weissnähen
in und außer dem Hause.
Anna Graumann
Unterer Schleppweg 51.

1 Wohnung
von 4 Zimmern zum 1. Nov. zu vermieten.
Ostenmauer Nr. 10.

Eine Wohnung
von 3 Zimmern zum 1. Nov. zu vermieten.
Näheres in der Exp. d. Z.

„Ich war am ganzen Leibe mit
Flechten
behaftet, welche mich durch das ewige Jucken Tag und Nacht peinigten. Nach kaum 14 Tagen hat Jucker's Patent-Medizinale-Seife das Uebel völlig beseitigt. Diese Seife ist nicht 1,50 Mk., sondern 1,00 Mk. wert. Serp. Nr. 4 a. St. 50 Pfg. (15% ig) u. 1,50 Mk. (35% ig, harte Form). Dazu Badcreme (nicht fettend u. mild) 75 Pfg. und 2 Mk. bei Herrn. Jacobi, C. Müller jun. und S. P. Thiel.

Wohnung
zu vermieten.
Wo, zu erst. in der Exp. d. Btg.

Es ist weit u. breit bekannt, dass Sie bei uns

Damen-Confektion

Damen-Mäntel u. Palotots

Damen-Blusen in Velour, Wolle, Seide und Sammt

Costüm-Röcke in Sportfarben blau und schwarz

am allerbilligsten einkaufen.

Unsere Auswahl ist die grösste am Platze.

Besichtigen Sie unsere Schaufenster und Sie finden unsere Angaben bestätigt.

Gebrüder Kaufmann, Kamen

Bahnhofstrasse 7

Ecke Wilhelmstr.

Herren-Überzieher

und Mäntel

von den

Pfänder-Versteigerungen

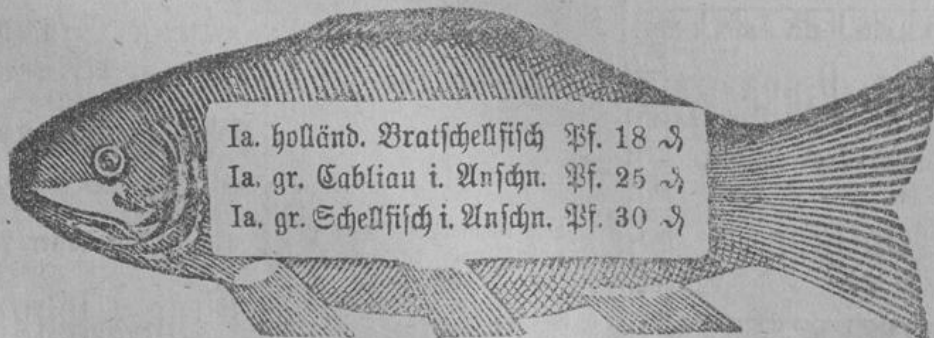
in sehr grosser Auswahl zu sehr billigen Preisen.

Pfandleih-Anstalt

Dortmund
Nikolaistr. 5, Balkenstr. 38.
beim Bezirks-Kommando

A. Eick & Comp.

Donnerstag früh frisch eintreffend:



Ia. holländ. Bratschelfisch Pf. 18 -
Ia. gr. Cabliau i. Anschn. Pf. 25 -
Ia. gr. Schellfisch i. Anschn. Pf. 30 -

Gebrüder Wolff, Kamen.

Einen größeren Posten
Speisekartoffeln
(gelbfleischige Industrie)
sowie
**Stekrüben und
Runkeln**
hat abzugeben
Poth, Verne.

Achtung! Aepfel! Achtung!

Erhalte heute wieder einen Waggon

Ia. Tafel-Aepfel
(Paradies und Reinetten).

Carl Manass

Fernruf 230.

Bahnhofstr. 23.

Fernruf 230

Heute und morgen

erhält jeder

bei Einkauf von 2 Pfd. Margarine
oder 2 Pfund Kaffee oder 1 Pfd.
Margarine und 1 Pfund Kaffee

einen großen Riegel
feinster Schokolade
geschenkt.

Peiffer's

Spezial-Geschäft

Kamen

nur Weststrasse 76.

ca. 50 eigene Verkaufsstellen.

Bureaulehrling
mit guter Schulbildung gesucht.
Plange,
Rechtsanwalt und Notar.

Auf sofort
6-8 Mann
gesucht.
Robert Bergmann
Kamen, Kirchplatz Nr. 10.

Berühmte Ungario.

Berühmteste Chronologin der
Gegenwart (Schädellehre) gibt
Auskunft für Herren u. Damen
über Vergangenheit und was
die Zukunft bringt, auch nach
Photographie. Ist vom Don-
nerstag bis Sonntag abend
wieder in **Kamen.**

Sprechzeit von 9-1 und
von 1/3-9 Uhr beim
Gastwirt Schenkel
Kamerstrasse 7.

Millionen
gebrauchen gegen

Husten

Heiserkeit, Katarrh,
Verfälschung, Krampf-
und Reizhusten

**Kaiser's Brust-
Caramellen**
mit den „3 Tannen“

6050 not. begl. Zeug-
nisse von Ärzten
und Privaten verbürgen
den sicheren Erfolg.
Außerst beförmliche u.
wohlgeschmeckt. Bonbons.
Paket 25, Dose 50 Pfg.
zu haben in Kamen bei:
Germania-Drogerie,
B. Blankenstein,
Gebr. Wolff.

Ein kleines

Wohnhaus
mit Stallung und Hofraum,
in der Stadt gelegen, umfände-
halber billig zu verkaufen.
Näheres in der Exp. d. 3.

des italienischen
abend in Turin
hielt, an dem 1
im Anschluß
Lage Italiens.
maritane Stelle
Im Blick auf
tieferen den Beweis
liche Umwandlung
erfahren habe w
Rede wandte sich
Politik zu und be
höheren Grad der
aus Gründen der
Standpunkte aus
Form des Fortsch
tum des Landes h
jagte er u. a.: C
mit einer schwac
Politik kann nicht
rung und des B
luter Notwendigk
nung tragen, die
wir bisweilen n
Es gibt Ereigniss
einstellen, dem si
kunft unheilbar
genden Sagen o
wärtig mit patri
ihrem Heer un
auf dem andere
Wachtgarde der
an dem Zivilisat
Es wird eines st
internationaler Z
Arbeiter entpred
der Welt einmim
dritte Zivilisati
Symbol und S
landes, an unser
bewundernswerte
Denkens gibt, u
Wünsche und un
Die Herre
über Giotitti v
für ihre Begei
sowie die der
Rede nur eine
angesichts der
selbst trauen C
den Weg. S
die Parole: „
Inzwischen

eingetroffen.
nahme gibt di
Die Beschie
folgenden Tage
und Sultania f
Hamidie und r
tag erfolgte w
troten, die die
italienische Flag
selben Zeit wur
die Rückkehr zu
konnten. Unter
Batterie, die al
Nachdem man
auch diese Batt
Bord des Panz
ihre Unterwerf
forps der deut
zu befehlen. D
porischiff „Derr
gebracht; man
macht werden
zum Sinken t
liefert die Bewi
Weitere?
hat die Nach
Tripolis der
sei. Der Wa
haber der g
ließ eine Be
nung zum
wird; in der
der Waffen
Tage fünf P
noch im Bes
Inzwischen
fiener sich au
gefaßt mach
des „Berl. Z
Krieg erinne
nicht erschie
möge einstw
aber meldet
Dampfer „S
polis hier
von türkische
hält sich al
unterrichtet
sich nach
die Beschies
hier angefoi
sich in der l
und ebenfo
zentriert hä
schieren ode
wisse man
Flüchtlinge
rund 40 000
Ueberh

sehr gereiz
korresponden
Konstantino
Imam g
ments im J
dortige türki

Zur Kriegslage.

In Italien bildete das große Ereignis die

Rede Giolittis

des italienischen Ministerpräsidenten, die er am Sonnabendabend in Turin bei einem Bankett im königlichen Theater hielt, an dem 1100 Personen teilnahmen. Er äußerte sich im Anschluß an den Krieg über die äußere und innere Lage Italiens. Wir wollen wenigstens einige besonders markante Stellen hier festhalten:

Am Blick auf die Turiner Ausstellung erklärte Giolitti, sie liefere den Beweis, daß kein Volk in so kurzer Zeit eine so gründliche Umwandlung seiner geistigen und wirtschaftlichen Verfassung erfahren habe wie das italienische. Im weiteren Verlaufe seiner Rede wandte sich der Ministerpräsident den Fragen der inneren Lage zu und betonte, die Hebung des vierten Standes auf einen höheren Grad der Kultur sei das dringende Problem, nicht allein aus Gründen der Gerechtigkeit, sondern auch vom wirtschaftlichen Standpunkte aus. Denn nur die tätige Anteilnahme an jeder Form des Fortschritts von Seiten des ganzen Volkes könne den Reichtum des Landes hervorbringen. — Bei Erörterung der äußeren Politik sagte er u. a.: Eine demokratische Politik ist nicht gleichbedeutend mit einer schwachen und ohnmächtigen Politik. Die auswärtige Politik kann nicht wie die innere gänzlich vom Willen der Regierung und des Parlaments abhängen, sondern muß infolge abstrakter Notwendigkeit den Ereignissen und der jeweiligen Lage Rechnung tragen, die zu ändern nicht in unserer Macht liegt, ja, die wir bisweilen nicht einmal beschleunigen oder verzögern können. Es gibt Ereignisse, die sich wie ein wahres historisches Verhängnis einstellen, dem sich ein Volk nicht entziehen kann, ohne seine Zukunft unheilbar in Frage zu stellen. Giolittis Rede klang in folgenden Sätzen aus: „Die Gedanken der Italiener folgen gegenwärtig mit patriotischer Sorge, aber doch mit vollem Vertrauen ihrem Heer und ihrer Flotte, die die italienische Flagge auf dem anderen Ufer des Mitteländischen Meeres hissen, eine Avantgarde der italienischen Zivilisation, die ihren Anteil fordert an dem Zivilisationswerte der Welt auf dem afrikanischen Festlande. Es wird eines starken Volkes würdig sein, wenn wir diesem Werte internationaler Zivilisation eine große Reform zum Besten unserer Arbeiter entsprehen lassen. In Italien, das sich seinen Platz in der Welt einnimmt, und im Namen der sozialen Gerechtigkeit eine dritte Zivilisation beginnt, an unsere ruhmreiche Dynastie, die Symbol und Schutz ist der Einheit und Unabhängigkeit des Vaterlandes, an unsern heiligsten Herrscher, der den Italienern ein bewundernswertes Beispiel der Bürgergüter und modernen Denkens gibt, mögen sich zum Schluß unsere Gelübde, unsere Wünsche und unsere Gefühle unbegrenzter Ergebnisse richten.“

Die Herren im und vor dem Theater in Turin waren über Giolittis vollständig entzückt und fanden kaum Grenzen für ihre Begeisterung. Aber die rechtsstehenden Blätter sowie die der Merkmalen sind empört. Sie erblicken in der Rede nur eine Umschmeihlung der sozialistischen Instinkte angesichts der bevorstehenden Wahlen. Und die Sozialisten selbst trauen Giolitti trotz seiner schönen Rede nicht über den Weg. Sie bezweifeln seine Aufrichtigkeit und haben die Parole: „Gewehr bei Fuß“ ausgegeben.

Inzwischen sind noch allerhand Einzelnachrichten über die Lage in Tripolis

eingetroffen. Eine zusammenhängende Darstellung der Einnahme gibt die Agenzia Stefani im folgenden:

Die Beschießung von Tripolis erfolgte am Dienstag. Am folgenden Tage fuhr man mit der Zerstörung der Forts Hamidie und Sultania fort. Am selben Tage durchsuchte man die Batterie Hamidie und machte die Beschießung unbrauchbar. Am Donnerstag erfolgte westlich von Tripolis die Ausschiffung von Matrosen, die die Forts Sultania und Hamidie besetzten. Die italienische Flagge wurde auf dem Fort Sultania gehißt. Zur selben Zeit wurden auf der Batterie Hamidie die Munitionslager und Pulverlager in die Luft gesprengt, da sie für die Türken einen Grund, die Rückkehr zu versuchen, und ein Mittel zur Verteidigung bildeten. Unterdessen schritt man zur Durchsuchung der Leuchtturm-Batterie, die alle anderen Batterien ebenso wie die Stadt beherrscht. Nachdem man die Möglichkeit der Beschießung festgestellt hatte, wurde auch diese Batterie von Matrosen besetzt. Inzwischen erschienen an Bord des Panzerschiffes „Benedetto Brin“ drei Araberhäuptlinge, um ihre Unterwerfung anzugeben, und als Vertreter des Konfularcorps der deutsche Konsul, der den Kommandanten bat, die Stadt zu besetzen. Dies geschah. Nachmittags wurde das türkische Transportschiff „Derna“ im inneren Hafen in geringer Tiefe zum Sinken gebracht; man glaubt, daß es in wenigen Tagen wieder flott gemacht werden kann, da es nur durch Defekte des Bodensystems zum Sinken kam. Auf Aufforderung des Kommandanten Cagni lieferte die Bevölkerung ihre Gewehre ab.

Weitere Meldungen besagen: Das jungtürkische Komitee hat die Nachricht erhalten, daß bei der Beschießung von Tripolis der Konak von einem Geschöß getroffen worden sei. Der Wali soll schwer verwundet sein. — Der Befehlshaber der gelandeten Truppen, Kapitän zur See Cagni, ließ eine Veröffentlichung anhängen, worin die Entwarnung zum Zweck der Sicherheit in der Stadt befohlen wird; in der Bekanntmachung werden für die Auslieferung der Waffen am ersten Tage zehn Frank und am zweiten Tage fünf Frank versprochen; wer vom dritten Tage an noch im Besitz von Waffen sei, werde hingerichtet werden.

Inzwischen mehrten sich die Meldungen, daß die Italiener sich auf ernsthafte Zusammenstöße in Tripolis erst noch gefaßt machen müssen. Bisher hatte der witzige Leitartikel des „Berl. Tbl.“ ja wirklich recht, wenn er meinte: „Der Krieg erinnert stark an jenes Duell, wobei der Geforderte nicht erschienen war, dem Gegner aber sagen ließ, er möge einstweilen anfangen, er selbst käme später.“ Nun aber meldet „Tribuna“ bereits aus Malta: Der italienische Dampfer „Herkules“, der Sonntag nachmittags von Tripolis hier ankam, bringt die Nachricht, daß Tripolis von türkischen Soldaten verlassen ist. Türkische Kavallerie hält sich aber in der Umgegend der Stadt auf und unterrichtet das Gros der türkischen Truppen, die sich nach dem Innern zurückgezogen haben, über die Beschießung und die Bewegungen der Italiener. Von hier angekommenen Schiffen wird berichtet, daß die Türken sich in der Umgebung von Tripolis gegen 10000 Soldaten und ebensovielen mit Gewehren bewaffnete Araber konzentriert hätten. Ob dieses Heer gegen Tripolis marschieren oder sich auf die Verteidigung beschränken solle, wisse man nicht. Ferner behaupten hier eingetroffene Flüchtlinge aus Tripolis, daß sich im Innern des Landes rund 40 000 kriegsbereite Muselmanen befinden.

Ueberhaupt scheint die

Stimmung der Muselmanen sehr gereizt gegen Italien zu werden. Der Spezialkorrespondent des „Tag“ meldet zum Beispiel aus Konstantinopel:

Imam Yahia, der unbezogene Gegner des türkischen Regiments im Jemen, hat nicht nur die Feindseligkeiten gegen die dortige türkische Okkupationsarmee auf die erste Nachricht von dem

Tripolis-Konflikt eingestellt, ein Beispiel, dem sämtliche Scheichs des Jemen unerschrocken folgten, indem sie der Regierung Ergebenheitstelegramme sandten, sondern er stellt sogar in einem heute hier angelangten Telegramm der Regierung für die Verteidigung von Tripolis hunderttausend seiner verwegenen

Krieger zur Verfügung, die er selbst gegen Italiener führen will. Ebenso dröhnten von Ägypten die Stämme von Benghazi, daß sie sich für die Verteidigung von Tripolis aufopfern wollten. Der Scheich der Senussi entfaltet eine äußerst aktive Propaganda, um an der Spitze der tapfersten Stämme den Italienern ein wirksames Baroli bieten zu können. Der ganze Sudan gerät allmählich in große Erregung über Italiens Vorgehen, und von Konstantinopel wie von Konia, von Mekka wie von Bagdad wird diese Erregung geführt. Selbst aus China liegen hier bereits Telegramme vor, in denen die Regierung zum Ausmarsch aufgefordert wird, und aus Indien kündigt man die Ergebnisse einer umfassenden Kollekte für die türkische Flotte an.

Und diese Meldungen werden zu einem guten Teil von Depeschen des Wolffschen Bureaus bestätigt!

Ueber

Vorgänge zur See

liegen folgende Depeschen vor: Am Morgen des 4. d. M. liefen die Schiffe des ersten Geschwaders in den Hafen von Marja Tabruk (an der tripolitischen Küste) ein, wo sie keine türkischen Schiffe vorfanden. Auf die Aufforderung, sich zu ergeben, verweigerte die türkische Garnison die Einziehung der türkischen Flagge. Darauf eröffnete der Panzer „Vittoria Emanuele“ das Feuer; mit den ersten Schüssen legte er die Fahne nieder und schoß eine breite Bresche in die Umwallung. Dann ließ Admiral Aubry einige Kompanien Matrosen landen, die nach Ueberwindung des von der kleinen türkischen Garnison geleisteten Widerstandes das Fort besetzten, die italienische Flagge hissten und einige türkische Soldaten, die den Kampflap nicht hatten verlassen wollen, gefangen nahmen. — Die merkwürdige italienische Meldung vom dem Seekampf bei San Giovanni di Medua (im Bjalot Stutari) wird erst jetzt durch nachstehenden Bericht des Wali von Stutari verständlich: „Der italienische Torpedobootszerstörer „Artigliere“ sandte eine Barke mit einem Offizier und sechs Matrosen in den inneren Hafen, um einen Mondkämpfer und einige türkische Segler zu durchsuchen. Die türkischen Truppen eröffneten ein Artilleriefeuer gegen die Barke und brachten sie mit ihren Infanterien zum Sinken. Nunmehr bombardierten die Italiener San Giovanni di Medua, wobei sie das Regierungsgebäude und das Hafentapitanat leicht beschädigten. Ein türkischer Soldat wurde getötet. Auf dem „Artigliere“ wurden Schornstein und Mast abgerissen.“

Angeichts all dieser Vorgänge wird die Stimmung in Konstantinopel eine sich steigend erbiterte, wie folgende

türkische Maßnahmen

erweisen: „Der Ministerrat hat am Sonntag gegen Mitternacht die Ausweisung der in der Türkei ansässigen Italiener beschlossen. Diese müssen das Land innerhalb dreier Tage verlassen. Wie verlautet, soll der Ministerrat auch einen Zollikrieg mit Jöllen bis zu 100 Prozent beschließen haben.“ Ob die Beschlüsse freilich so strikt durchgeführt werden, bleibt noch abzuwarten! In großer Verlegenheit ist das Kabinett dadurch gekommen, daß der designierte Minister des Äußeren Reschid Pascha schon wieder abgeworfen ist. — Wie es ferner heißt, wurde im Ministerrat beschlossen, durch Vermittlung der türkischen Botschafter den Großmächten eine neue Note zu überreichen, in der um Vermittlung zugunsten des Friedens und der sofortigen Einstellung der Feindseligkeiten gebeten wird. Einschärfend wird dazu allerdings gemeldet, daß die Pforte nicht die Vermittlung der Großmächte zur sofortigen Einstellung der Feindseligkeiten anruft, sondern nur ihre Botschafter beauftragt, die Großmächte zu befragen, unter welchen Voraussetzungen die Mächte die Einstellung der Feindseligkeiten für möglich halten.

die Haltung der anderen Mächte

sei schließlich noch kurz erwähnt, daß Frankreich drei Kreuzer nach der Levante entsenden will, um dort den Schutz der französischen Interessen während des Italienisch-Türkischen Krieges wahrzunehmen. — Die griechische Korinthische Gesellschaft hat im Einverständnis mit der Regierung beschlossen, den Kanal während der Dauer des Krieges für die Schiffe der Kriegsführenden zu sperren. — In Bulgarien fühlt man sich durch die militärischen Maßnahmen der Türken an der Grenze beschwert, und die Gesandten sollen an die Regierungen das Ersuchen richten, bei der Pforte zur Vermiedung etwa daraus entstehender gefährlicher Folgen Vorstellungen zu erheben. — Die russische Regierung verhandelt mit der Türkei, weil diese die Absicht hat, Getreide für Kriegskonterbande zu erklären, eine Maßnahme, die den russischen Getreideexport bedrohen würde.

F. K.

Deutsches Reich.

Ueber das Schicksal der Strafprozeßordnung, deren Entwurf dem Reichstag vorliegt, findet, der „Voss. Ztg.“ zufolge, am 10. Oktober eine Besprechung des Staatssekretärs Visco mit einzelnen Mitgliedern des Reichstags statt. Als dann sollen nach Zusammentritt des Reichstags Verhandlungen zwischen den Fraktionen über die Frage stattfinden, ob die Durchberatung des Entwurfs in dem bevorstehenden Sessionsabschnitt erfolgen oder unterbleiben soll. Wie es scheint, wird die weitere Verhandlung auf die nächste Legislaturperiode vertagt werden.

Auf dem Ersten Deutschen Gemeindebeamtenstag in München saßte Bureaudirektor Stephan-Trier die Ziele und Zwecke des Bundes der Gemeindebeamten wie folgt zusammen: 1. Besserung der wirtschaftlichen Lage sowie der Anstellungs- und Rechtsverhältnisse der Gemeindebeamten im Deutschen Reich, 2. Hebung und Besserung der Wohlfahrt und des Ansehens der deutschen Gemeindebeamten, 3. Pflege der Zusammengehörigkeit der Gemeindebeamten aller Bundesstaaten und Förderung ihrer Berufsangelegenheit. Diese Zwecke sollen erreicht werden durch a) Austausch von Erfahrungen in den einzelnen Landesorganisationen, b) Abhaltung von Vertreterversammlungen und deutschen Gemeindebeamtenstagen, c) Einreichung von Eingaben an die Behörden, d) Gründung von Wohlfahrts- und sonstigen Einrichtungen zugunsten der Bundesmit-

glieder und ihrer Angehörigen. Oberstadtssekretär Pallas-Frankfurt a. M. sprach über „Die Forderungen der deutschen Gemeindebeamten zu dem Gesetz über die Angestelltenversicherung“. Dem Entwurf sollen etwa 1,8 Millionen Angestellte unterstellt werden, gegenüber etwa 15 Millionen Versicherten, die der Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung unterliegen. Redner hatte an dem Entwurf verschiedene Ausstellungen zu machen und faßte seine Abänderungswünsche in einer Resolution zusammen, in der besonders eine

Sicherstellung der Gemeindebeamten und Angestellten gegen die Befreiung von der Versicherungspflicht, sowie die Erhöhung der Versicherungsleistungen gefordert wird. Stadtrechnungsrevisor Wolff-Rassel hielt einen Vortrag über „Gesetzliche Regelung der Unfallfürsorge für die deutschen Gemeindebeamten“. Er suchte den Nachweis zu erbringen, daß die bisherige Unfallfürsorge als angemessen und ausreichend nicht bezeichnet werden kann. An den Gemeindebeamten sei es, mit allen Kräften darauf hinzuwirken, daß Bestimmungen erlassen werden, denen zufolge alle Gemeindebeamten, seien sie in Betrieben, oder im Verwaltungsdienst beschäftigt, der Wohlfahrt einer ausreichenden Unfallfürsorge teilhaftig werden.

Der Zwischenfall in der Charlottenburger Luisenkirche. Nach dem bekannten Zwischenfall in der Charlottenburger Luisenkirche hatten sowohl der liberale Pfarrer Kraak wie der ebenso liberale Gemeindefürsorge gegen die in Betracht kommenden Offiziere Strafanzeige wegen Störung des Gottesdienstes beim zuständigen Militärgericht erstattet. Nach Blättermeldungen hat nunmehr das Kriegsgericht der zweiten Gardebrigade die Einleitung eines Strafverfahrens gegen die beiden Offiziere abgelehnt. Den Offizieren müsse zugestanden werden, daß sie zum mindesten subjektiv in der Ansprache des Pfarrers Kraak eine Gefährdung der Disziplin der ihnen anvertrauten Mannschaften erblickten und sich infolgedessen zu ihrem Vorgehen berechtigt halten konnten. Danach müßten, selbst wenn objektiv eine Störung des Gottesdienstes vorgelegen habe, die Offiziere straffrei bleiben.

Warnung vor der „Arbeiterjugend“. Der preussische Kultusminister hat unter Hinweis auf die verheerende Wirkung der von der Zentralstelle für die arbeitende Jugend Deutschlands in Berlin herausgegebenen Zeitung „Die Arbeiterjugend“ die Kreisschulinspektoren beauftragt, die ihnen unterstellten Lehrer anzuweisen, darauf zu achten, ob etwa diese Zeitung schon in den oberen Klassen der Volksschulen vertrieben wird, und ihrer Verbreitung mit allem Nachdruck entgegenzuwirken. Die Schulleiter haben über besondere Beobachtungen auf diesem Gebiete Bericht zu erstatten.

Einigung der Antisemiten. Nachdem der Abg. Liebermann v. Sonnenberg dem Abg. Zimmermann im Tode nachgefolgt ist, wollen sich die verschiedenen Gruppen der Antisemiten wieder zu einer Fraktion im Reichstag vereinigen. Der Reichstag weist im ganzen gegenwärtig neun Antisemiten auf. Als Vorführer der neuen Fraktion sind die Abgg. Bruhn und Lattmann in Aussicht genommen.

Ausland.

Die Spanier in Marokko.

Die spanischen Besatzungstruppen von Melilla begannen Sonnabend früh mit Operationen, die als Vorbereitung zu den von der Regierung als notwendig erachteten Operationen dienen sollen. Nach Meldung aus Madrid vom 8. d. M. sind diese nach zehnstündigem Kampf auf dem linken Ufer des Kert glänzend durchgeführt worden. Die Harfa wurde schwer gezeichnet und ließ zahlreiche Tote sowie Waffen und Munition zurück. Die Division Drozco erreichte die Höhen bei Tertemin nach hartem Kampf, wobei sie auf dem Marsch alles zerstörte. Die Verluste der Division sind allerdings beträchtlich, Privatdepeschen sprechen von mehr als hundert Mann. Die Kolonne Tomajetti erlitt die Kolonne Rivera an den Ufern des Kert, um die Bewegungen der Division Drozco zu decken. Die Kolonne Rivera verlor 20 Mann. Oberst Rivera und zwei Offiziere wurden verwundet. Wie die Blätter melden, unterstützte eine Landungsabteilung des Panzers „Carlos V.“ die Operationen, indem sie die strategischen Punkte auf dem linken Flügel besetzte. Der Kriegsminister befand sich in der Feuerlinie und leitete den Kampf. — Die Kämpfe der Spanier scheinen übrigens eine dringende Notwendigkeit gewesen zu sein, die aus den gegenwärtigen starken Regenfällen erwuchs. Wenigstens wußte der „Temps“ am Sonnabend zu melden: Durch die gegenwärtigen Regenfälle werden dem Vorgehen allerdings Schwierigkeiten erwachsen. Die Soldaten sind durch die von Gewehrfüßeln durchlöcheren Zelte nur mangelhaft geschützt. Auch der Infant Alfonso von Orleans ist leicht erkrankt und mußte zwei Nächte unter unzureichendem Schutz verbringen. Man fürchtet für die Gesundheit der Truppen. Die Gegenwart des Kriegsministers wird als Anzeichen dafür betrachtet, daß man die Absicht hegt, einen großen Schlag auszuführen.

Der portugiesische Putsch mißglückt.

Wenn die offiziellen Meldungen aus Lissabon recht unterrichten, so sind die Royalisten am Sonnabend in entscheidender Weise geschlagen worden und haben sich auf spanisches Gebiet zurückgezogen. Eine halbamtliche Meldung vom 8. d. M. besagt des näheren: „Die Bänder der Monarchisten verliefen Binhaes im Augenblick des Eintreffens der republikanischen Truppen und flohen nach allen Richtungen. Einige wurden erschossen, andere ließen sich gefangen nehmen. Die Republikaner hatten zwei Verwundete. Die Verfolgung der Flüchtlinge bis zur Grenze blieb erfolglos. Nachrichten aus Berlin besagen, die in Galicien stehenden monarchistischen Truppen seien demoralisiert.“ Die portugiesische Gesandtschaft in Berlin hat am 9. d. M. vom Minister des Auswärtigen aus Lissabon eine Mitteilung erhalten, in der es heißt: Die Ordnung ist im ganzen Lande vollständig hergestellt. Man kann alle revolutionären Versuche der Royalisten als gescheitert betrachten. Fast 500 Personen sind verhaftet worden und werden in kurzer Zeit vor Gericht erscheinen müssen. Die Regierung hat strenge Anweisungen erteilt, daß man in der Nähe der spanischen Grenze keine Kämpfe liefern solle.

Kleine politische Nachrichten.

Der Geheimen Oberfinanzrat Freiherr von Tschammer und Quaritz, vortragender Rat im Finanzministerium, ist zum Regierungspräsidenten von Breslau ernannt worden.

Das internationale Komitee des Verbandes der Spinner- und Webervereinigungen ist in Berlin zu dreitägigen Beratungen zusammengetreten. Es wurde am Montag zunächst im Reichskolonialamt vom Staatssekretär v. Lindquist empfangen, der eine längere Ansprache hielt, auf die Sir Charles Macara mit warmen Dankesworten erwiderte.

Nach Meldungen aus Teheran vom 8. d. M. hat Salas ed Dauleh, nachdem er nach seiner letzten Niederlage Hamadan erreicht hatte, den Rest seiner Streitkräfte aufgelöst und will über Bagdad nach Europa gehen. Er erklärte aber, im Frühjahr wiederkommen zu wollen. Die Regierungstruppen zogen am 4. d. M. in Hamadan ein, kaum zwölf Stunden später, nachdem Salas ed Dauleh die Stadt verlassen hatte; sie erbeuteten dreizehn Geschütze.

Hof und Gesellschaft.

Der Kaiser wird am 5. November bestimmt in Donau-erschingen zu Fuchsjagden beim Fürsten Fürstenberg erwartet.

Der Prinzregent von Bayern hat in den letzten Tagen in Berchtesgaden fleißig gejagt. Er hat erst kürzlich zwei Hirsche geschossen und am Sonnabend — seit längerer Zeit zum erstenmal — einen Ritt von 25 Minuten Dauer zum Jagdstand unternommen.

Aus Groß-Berlin.

670 000 Mark Passiva. Dieser Tage ist die Papier- und Pappenfabrik von Oskar Sasse in der Magazinstraße in Zahlungsschwierigkeiten geraten. Die Passiven betragen etwa 670 000 Mark, denen annähernd 80 000 Mark Aktiven gegenüberstehen. Der Inhaber der Firma, der Kaufmann Mag. Bertholdt, ist flüchtig geworden.

Keine „Totengräber“ mehr. Die Bezeichnung „Totengräber“ gefällt den Leuten, welche ihren Mitmenschen die letzte Ruhestätte herstellen, nicht mehr. Sie klingen ihnen zu gruselig, mittelalterlich. Ihre Beschwerde gegen die nicht mehr zeitgemäße Titulierung hatte auch teilweise Erfolg. Im Kreise Niederbarnim hat die Aufsichtsbehörde den Gemeinden mitgeteilt, daß die „Totengräber“ nicht mehr unter dieser althergebrachten Bezeichnung, sondern als „Friedhofswärter“ zu führen sind. Die Gemeinden haben sich mit der Abänderung einverstanden erklärt.

Aus aller Welt.

Die hundertste Fahrt des Luftschiffes „Schwaben“. Das Luftschiff „Schwaben“, das Sonntag vormittag eine Fahrt von Baden-Dos nach Stuttgart mit Landung auf dem Cannstatter Wasen gemacht hatte, flog nachmittags mit zwölf Personen an Bord zu seiner hundertsten Passagierfahrt auf. Aus diesem Anlaß war das Schiff mit Flaggen und die vordere Gondel mit einem Lorbeerfranz geschmückt.

Zur „Pflanzung des Atheismus“. Der Leipziger Universitätsprofessor Heinrich teile in einer Sitzung der evangelischen Landesynode Sachsens mit, daß ein reicher in Holland lebender deutscher Monist im Anschluß an eine Universität oder wissenschaftliche Gesellschaft eine mit mehreren Millionen dotierte Stiftung ins Leben zu rufen beabsichtige, die der Pflanzung des Atheismus dienen soll. Die Universität Leipzig habe jedoch das Anerbieten abgelehnt.

Zum Bremer Brauereiarbeiterstreik. Die Einigungsverhandlungen im Brauereiarbeiterstreik, die am Sonnabend stattfanden, haben zu einem greifbaren Resultat nicht geführt und sollen diese Woche fortgesetzt werden. Das Gewerkschaftsamt und der sozialdemokratische Parteivorstand haben infolgedessen beschlossen, über die Bremer in der Brauereiarbeit organisierten Brauereien und sämtliche von diesen Brauereien Bier beziehenden Wirtschaften den Boykott zu verhängen. Dieser Beschluß, der mit aller Schärfe durchgeführt werden soll, wurde sofort in Kraft gesetzt.

Ein deutscher Ballon Sieger im Gordon-Bennett-Wettfliegen. Der französische Ballon „Condor III“, über dessen Schicksal bisher noch Ungewißheit herrschte, ist am Sonnabend in Mingo in Iowa gelandet. „Berlin II“, der ebenfalls noch vermißt wurde, landete Sonnabend früh etwa 440 Meilen von Kansas City entfernt mitten in der Wildnis nahe bei Holcombe (Wisconsin). Da er vor seinem nächsten Mitbewerber siebzig Meilen voraus hat, ist es als der Sieger des Gordon-Bennett-Wettfliegens zu betrachten. Der Ballonführer und sein Passagier sind wohlbehalten.

Zur Katastrophe auf der „Liberte“. Die Untersuchungskommission für die Katastrophe auf der „Liberte“ hat beschlossen, alle Pulvervorräte alten Fabrikats von Bord der Kriegsschiffe entfernen zu lassen. Ueber die Zustände, die auf dem verunglückten Schiff geherrscht haben, macht jetzt ein Unteroffizier Angaben, die es als möglich erscheinen lassen, daß nicht allein das Pulver für die Katastrophe verantwortlich zu machen ist. „Schon lange ahnte ich“, so erzählte der Mann, dem „Ouest-Éclair“ zufolge, „daß auf der „Liberte“ ein Unglück im Anzuge sei. Zu meinem Kameraden, der bei der Katastrophe umkam, hatte ich damals gesagt: „Ich habe den Kapitän gebeten, mich auf ein anderes Schiff zu verlegen, weil ich mich auf der „Liberte“ nicht mehr in Sicherheit fühlte. Es gab an Bord Dickköpfe, denen man alles zutrauen konnte. Auf Rundgängen an Bord hatte ich wiederholt kleine Zettel an allen möglichen Orten angeklebt gefunden, auf denen die Worte standen: „Die „Liberte“ wird aufliegen!“ Der Kapitän schlug die Warnungen in den Wind und bestrafte die Leute wegen ihrer mancherlei Disziplinwidrigkeiten nur sehr milde. So kam es denn, daß die Manneszucht anstatt allmählich immer straffer zu werden, immer mehr nachließ.“ Ungeachtet gingen die Mannschaften zum Beispiel mit offenem Lichte in die Munitions- und Pulverräume, so daß jeden Tag eine Explosion hätte vorkommen können, auch wurde überall an Bord geraucht, auch an den Orten, wo dies ausdrücklich verboten ist. Ich sagte das alles schließlich dem zweiten Offizier und erreichte endlich meine Verlegung, da ich für meine gefunden Knochen fürchtete. Das genannte Blatt fügt hinzu, daß der betreffende Unteroffizier speziell mit der Aufrechterhaltung der Disziplin an Bord betraut war.

Bombenexplosion. „Petit Journal“ meldet aus Toulon, daß Sonntag abend gegen 10 Uhr dort eine Bombe explodierte, die unter einem Tische eines Kaffeehauses im Boulevard des Strasbourg verstaubt lag. Der Tisch flog in die Luft, während die Bombe ein tiefes Loch in den Boden bohrte. Fünf Personen wurden durch Verbrennungen und Splitter verwundet. Der Boulevard des Strasbourg ist dieselbe Straße, in der sich jüngst bei der Be-

erdigung der Opfer von der „Liberte“ die große Panik abspielte. Schon damals hieß es, daß eine Bombe explodiert sei und das Schenken mehrerer Pferde verursacht habe.

Verwegene Eisenbahnräuber. Fünf Räuber überfielen bei Lodz einen Dienstzug. Sie veranlaßten den Lokomotivführer durch Signalisieren mit einer roten Laterne, die Fahrgeschwindigkeit zu vermindern. Unter Todesdrohungen nahmen sie dann dem Zugpersonal die Schlüssel zu dem Panzerwagon ab, in dem sich die Tageseinnahmen zweier Stationen befanden, und raubten zwei Kassen mit 11 800 Rubel. Hierauf mußte das Personal den Zug verlassen, während die Räuber eine kurze Strecke weiterfuhren und schließlich vom Zuge absprangen, den sie auf dem Gleise stehen ließen.

Vermischtes.

Die Juden in Preußen. Nach den endgültigen Ergebnissen der Volkszählung vom 1. Dezember 1910 kommen auf 100 000 ortsanwesende Personen 1035 Israeliten. Am stärksten war der jüdische Bevölkerungsanteil in Deutsch-Wilmersdorf mit 8839, in Charlottenburg mit 7356, in Kottbus mit 6391 und in Frankfurt a. M. mit 6327 Israeliten auf 100 000 Bewohner. Dagegen kamen in den Kreisen Querfurt, Ziegenrück und Borsdorf nur 10, in Weissenfels-Land und Jork 9, in Hadeln 6 und Ederförde 4 auf 100 000 Einwohner. Im Kreise Eiderstedt wurde überhaupt kein israelitischer Bewohner gezählt.

Eine neue Erfindung der Brüder Wright. Dem „Observer“ wird, dem „Tag“ zufolge, aus New York gemeldet, daß die Brüder Wright, die seit Monaten im stillen experimentiert haben, mit Vorbereitungen zur Erprobung ihrer neuen Aeroplane begannen, die den gegenwärtigen Typ der Flugmaschinen gänzlich umwandeln könnten. Ihre neuen Maschinen sind Aeroplane ohne Propeller; die Wrights haben eine Vorrichtung vervollkommen, durch die, wie beim Bogelflug, die Kraft auf bewegliche Flügel wirkt und die von einem Motor getriebene Schraube gänzlich wegfällt. Nach ihrer eigenen Ansicht erzielen sie einen Erfolg. Der älteste Bruder Wilbur Wright traf in Kitty Hawk in North Carolina auf dem früheren Experimentierterrain der Brüder Wright ein und begann ein Lager zu errichten. Mehrere Modelle des neuen Aeroplans werden in den nächsten Tagen dort anlangen, worauf die Proben sofort beginnen sollen.

Kurze Inlands-Chronik.

Totschlag. In einem Abteil der Lokalbahn Rahl tödete nach kurzem Wortwechsel der nach seiner Heimat Krombach (Westfalen) fahrende Arbeiter Welt seinen Kollegen Simon durch einen Stich ins Herz.

Lieselotte.

Roman von Fritz Saxer.

(Nachdem verboten.)

„Redebuhr? ... Redebuhr?“ überlegte Tante Malve, die im Götterhain ziemlich genau Bescheid wußte. „Ach ja, jetzt fällt mir ein, daß die Redebuhr in Posen und Westpreußen begütert sind. Ein gutes, altes Geschlecht. Und du bist glücklich, Heinz?“

„Sieher, Tante Malve, soweit man unter dem Einfluß des traurigen Ereignisses jetzt von einem Glück sprechen kann.“

„Natürlich, Heinz.“

Sie sah sinnend vor sich hin, vergaß es ganz, einen Glückwunsch auszusprechen und mußte immerzu an Lieselotte denken. Jetzt mußte sie es, warum diese Feinsinnigkeit Begleitung abgelehnt hatte. Ihr Aussehen, die Hast, mit der sie fortzukommen suchte, ihr schmerzliches Lächeln, als seine Verlobung zur Sprache kam, verriet nur zu deutlich, daß sie unglücklich war. Es war klar, sie liebte ihn.

Tante Malve hatte eine tiefe Neigung ihres Lieblings für den Jugendgefährten längst gehabt. Und nichts hätte sie sehnlicher gewünscht, als wenn diese Neigung von der anderen Seite erwidert worden wäre. Und nun trug Heinz doch das Bild eines anderen Weibes im Herzen. O, wie bedauerte sie die arme, unglückliche, enttäuschte Lieselotte. Und da sie Gefühlsregungen schwer zu unterdrücken vermochte, sagte sie, ohne zu überlegen:

„Die Lieselotte tut mir leid, Heinz.“

Er trat vom Fenster zurück und fragte ein erstauntes „Warum?“

Aber sie bedachte schon, daß eine Erklärung am besten unterbliebe. Damit wurde doch nichts mehr geändert. Und Heinz schien ja so ahnungslos.

„Sie sieht so angegriffen aus, meine ich nur,“ sagte sie deshalb, ihre Absicht aufgebend. „Ist dir das nicht aufgefallen?“

„Ich sagte ihr das schon vorhin,“ entgegnete Heinz, „als ich unten mit ihr zusammen war. Aber sie bestritt es. Meinen Vorschlag, sich zu ruhen, wies sie ebenso schroff zurück, wie das Anerbieten meiner Begleitung. Sie ist noch immer der alte Eigensinn.“

Tante Malve seufzte tief und sagte, jedes einzelne Wort eigentümlich betonend: „Man ist nicht immer eigensinnig, Heinz.“

Er verstand den tiefen, dunklen Sinn dieser Bemerkung nicht und zog sich, ohne etwas darauf zu erwidern, einen Stuhl an Tante Malve heran, um mit ihr Einzelheiten der am übernächsten Tage stattfindenden Beisehungsfeierlichkeiten zu besprechen.

Als er eine halbe Stunde später ging, blieb Tante Malve sinnend zurück. Wie komisch der Heinz war! Mit keinem Worte hatte er davon gesprochen, wann er den Besitz Lindenecks anzutreten gedenke. Und als sie eine diesbezügliche Bemerkung gemacht hatte, war sie von ihm scheinbar überhört worden. Er würde doch nicht ... Ach, das war ja unentbehrlich! Natürlich zog er den bunten Rock aus. Was sollte er denn beginnen, wenn ein Fremder nach Lindeneck kam!

Als Heinz vor nun schon fast zwölf Jahren die Mutter verlor, war Malve von Neutlingen auf Bitten des Winters in das Haus gekommen. Sie war gern gekommen und hatte das schreckliche Elend, freilich unter Aufgabe ihrer Rechte an einem erneuten Aufenthalt in demselben, bereitwillig mit dem freundlichen Herrnhause vertauscht. Sie hatte zwar in dieser neuen Heimat nie viel bedeutet. Die Leitung der Wirtschaft lag ganz in den Händen der resoluten Wamfell. Ihr Einfluß auf Heinzens Erziehung war unbedeutend gewesen. Nur die Repräsentationspflichten hatten schließlich auf ihren schwachen Schultern geruht. Trotzdem hing sie an Lindeneck.

Und nun könnte ein weiterer Aufenthalt in seinen lieben Räumen für sie in Frage stehen? Diese Möglichkeit war ja bärer Unsinn! Natürlich kam Heinz sofort und holte seine Braut als junge Herrin bald nach. Und Malve von Neutlingen blieb.

Freilich, sie würde noch mehr in den Hintergrund treten. Aber schließlich war sie noch gut genug, um als die alte „Großmutter“ — kleine Kinder auf ihrem Schoße zu wiegen. Während Tante Malve so optimistisch in die Zukunft sah und alles einfach und glatt in ihrem Sinn regelte, schritt Heinz im Arbeitszimmer seines Vaters grübelnd auf und ab. Jedes Wort, das Lieselotte zu ihm vor kaum einer Stunde in diesem Raum gesprochen, rief er sich in die Erinnerung zurück.

Wunderschön hatte sie ihm alles gesagt. Alles so logisch entwickelt und klar bewiesen. Nun ja, man konnte ihr recht geben. Dennoch aber brauchte man das alles noch nicht zu tun. Ueberhaupt, wie kam sie zu den andauernden Bemerkungen, ihn umzustimmen und von seinem Entschlusse abzubringen? Er mußte doch selbst, was er zu tun hatte! Gewiß, sie hatte einen Grund angegeben, dessen Berechtigung er anerkennen mußte. Sie war seine Jugendgefährtin, sie standen zueinander wie Geschwister. Aber trotzdem war er ihr ordentlich gram, daß sie immer wieder ihr: „Du mußt, Heinz, du mußt!“ betonte hatte.

Nein, er mußte nicht!

Er setzte sich an den Schreibtisch seines Vaters, um seine Braut von seiner Ankunft zu benachrichtigen.

Er zog verschiedene Kästen auf und suchte nach Schreibpapier. Allerlei Rechnungsbücher und Papiere seines Vaters fand er. Seine Augen wurden feucht, als er darin blätterte, hin und wieder tropfte eine Träne auf die sorglich geordneten Bogen und Hefte und verließ eine Zahl oder einen Buchstaben. So vergaß er ganz seine ursprüngliche Absicht, die ihn an den Schreibtisch geführt, und wurde durch ein weiches Gefühl gedrängt, weitere Umschau unter dem Nachlaß des Verstorbenen zu halten.

Im Mittelstich des Schreibtisches fand er in einem Kästchen einen an ihn adressierten Brief, der den Vermerk trug: „Für den Fall eines plötzlichen Todes.“ Mit zitternden Händen schnitt er den Umschlag auf, faltete den mit den klaren, festen Schriftzügen des Vaters entgegengesetzten Bogen auseinander und las:

„Mein einziger geliebter Sohn Heinz!“

Wenn Dein Auge über diese Zeilen gleiten wird, gehöre ich nicht mehr zu den Lebenden. Wann wirst Du mich wieder sehen? Er kann mich bald heimrufen, aber es ist auch möglich, daß er mir noch manches Jahr zulegt. Wie dem auch sein mag, — ich will zurzeit mein Haus verlassen, damit ich geruht bin. Laß mich zu Dir reden wie der Vater zum Sohn, und wie der Freund zum Freunde.

Du trägst Deines Königs Rock, und ich bin stolz, daß Du ihn trägst. Denn der Beruf eines Offiziers ist ein hoher und schöner, er erfordert den ganzen Mann, die ganze Hingabe, eine ganze Kraft. Und ich weiß, daß Du ihm beides gebst. Ich gab einst meine Zustimmung mit freudigem Herzen, als Du Dir Deinen Beruf erwähltest. — Aber ich tat das mit einer stillen Hoffnung im Hintergrunde. Und von dieser Hoffnung will ich reden.“

Heinz ließ den Bogen sinken und stützte den Kopf in die Hand. Er wußte, was jetzt kam. Würde er in seiner weichen Gefühlslage gegen die Vorstellungen des Verstorbenen gewappnet sein, um ihnen mit seiner alten Hartnäckigkeit zu trotzen?

Was war in den letzten Stunden nicht alles auf ihn eingedrungen, um ihn in seinem Voratz wandeln zu machen! Und nun dieser Brief mit einem neuen Appell an ihn.

Er las weiter.

Lindeneck ist über zweihundert Jahre im Besitz unserer Familie. Es bereichte sich immer vom Vater auf den Sohn. Die Treue und Liebe eines ganzen Geschlechts sind mit diesem Namen verknüpft. Der Fleiß und die Arbeit vieler Generationen wehen Dir aus den Furchen seines Bodens entgegen. Auch der Fleiß und die Arbeit Deines Vaters. Ja, Heinz, mein ganzes Leben galt Lindeneck. Ich habe trübe und ernste Tage, aber auch frohe, sonnengoldige Stunden über seine Fluren dahingeziehen sehen. Im Glück jubelte ich nicht, und im Sturm jagte ich nicht. Alles, was ich tat, tat ich für Dich, meinen Einzigen, immer in der gewissen Hoffnung: Nach dir wird dein Sohn die Früchte deiner Arbeit genießen und wird wieder für eine neue Generation schaffen und wirken in der alten Düringen'schen Treue.

Jetzt ist die Reihe an Dir, nun stelle Dich auf Deinen Posten. Heinz, komm nach Lindeneck! Freilich, Du mußt einen anderen Posten verlassen, und ich weiß, daß Du ihn nicht gern verläßt. Aber wenn Du freudigen Herzens kommst, ohne Bitterkeit und Groll, wirst Du bald reichen Ersatz für das Opfer in dem neuen Wirkungskreise finden. Dann wirst Du auch schnell lernen, was Dir noch an Kenntnissen für die Bewirtung eines Gutes fehlt; denn der gute Wille wird Dein Lehrmeister sein.

Nur gern mußt Du kommen, Heinz!

Und solltest Du das nicht? Mußt Du das nicht? Zieht es Dich nicht mit aller Gewalt nach Deiner Scholle, der Deine Väter ihre Kraft und Treue schenkten? Hängt Dein Herz nicht mit jeder Faser an Lindeneck? O, dann wirst Du kein Düringen! Aber Du bist! Und ich habe die Ueberzeugung, daß Du als solcher handeln wirst.

Gern hätte ich zu Dir noch von einer anderen Hoffnung gesprochen, die mir so lieb ist, wie die erste. Aber ich will es nicht tun. Möge ein glückliches Geschick beistehen, daß der Erfüllung goldener Stern Dir beiseite steht.

In dem weiteren Verlauf der Niederschrift teilte der Verstorbenen aus dem reichen Schatze seiner Erfahrungen verschiedenes mit und gab dem Sohne Ratsschläge und Fingerzeige. Er berührte auch die geregelten, günstigen Hypothekenverhältnisse und wies den Ort nach, an welchem die wichtigsten Papiere aufbewahrt seien. Zum Schluß sprach er den Wunsch aus, daß man keinerlei Pomp bei seiner Beisehung entfalten möge. Die letzten Worte des Briefes lauteten:

„Ich bin am Ende, mein Sohn. — Möge der Segen des Himmels Dein Leben begleiten, möge Dich die glückliche Vorführung vor Stämmen bewahren und Deine Tage umkränzen mit einer reinen Freude am Gelingen und dem Glückseligkeit auf Deiner Scholle. Und wenn der Sturm kommt, dann biete ihm Trost mit eherner Stütze und mit dem Wahlspruch unseres Geschlechts im Herzen: Furchtlos und treu!“

Dein Vater

Hans Wilhelm von Düringen.“

Fortsetzung folgt.

Wolff-Metternich-Brunnen
Hervorragendes Tafelwasser
Überall zu haben.
Reichspräsident Wolff-Metternich'sche
Brunnen-Verwaltung, Vinsebeck i. W.

Vertreter für Kamen und Umgegend:
H. Jühe, Schillstrasse.